r. 241. Sonnabend, den 13. Oktober 1888. 5. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Neugründung der sozialdemokratischen Partei in der Schweiz.

II.

Die Tagesordnung ist für den Kongreß vom Aktionskomitee in drei Punkte zusammengefaßt worden. 1) Die Auflösung der Organisation des Schweizerischen Arbeiterbundes von 1883 und des Aktionskomitees zu Gunsten der Gründung einer lebenskräftigen sozialdemokratischen Partei der Schweiz, 2) der planmäßige Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation, 3) die Reorganisation und feste Begründung der Arbeiterreservekasse.

Diese Verhandlungsgegenstände sind wichtige, für die weitere Entwickelung der schweizerischen Arbeiterbewegung ausschlaggebende Dinge. Darum ist auch der Kongreß für die ganze Arbeiterschaft ein sehr bedeutungsvolles Ereigniß. Trotz der großen Tragweite der Angelegenheiten, die da verhandelt, und der Beschlüsse, die gefaßt werden sollen, dürften die Verhandlungen des Kongresses raschen Verlauf nehmen, da das Aktionskomitee in anerkennenswerther Weise vorgearbeitet hat und dem Kongresse Vorlagen unterbreitet, die mit Umsicht und Verständniß entworfen und wohl ohne wesentliche Abänderung die Zustimmung des Kongresses finden werden.

„In formeller Beziehung“ wird den Delegirten folgendes Elaborat zur Beschlußfassung vorgelegt:

„1) daß der reaktionären Politik des schweizerischen Bundesraths, insbesondere den politisch-polizeilichen Verfolgungen der Sozialdemokratie gegenüber der Zeitpunkt gekommen ist, wo die entschieden sozialdemokratisch gesinnten Schweizerbürger sich zu einer einheitlich organisirten Partei zusammenschließen müssen;

2) daß eine solche Partei voll und ganz zu den reinen Grundsätzen der Sozialdemokratie sich zu bekennen und ihr politisches Wirken ausschließlich auf die Verwirklichung dieser Grundsätze in unserem schweizerischen Staatsleben zu richten hat, wobei immerhin die Unterstützung anderweitiger, das Wohl des unter der heutigen Gesellschaftsordnung zunächst und am meisten leidenden Arbeiter- und Kleinbauernstandes fördernder Bestrebungen, soweit sie nicht den grundsätzlichen Parteibestrebungen sich hinderlich erweisen, nicht ausgeschlossen sein soll;

3) daß die politischen Bedingungen einer sozialdemokratischen Organisation unseres Gemeinwesens sind:

a. die rein demokratische Staatsform,

b. die Beseitigung des kantonalen Partikularismus, resp. die Vollendung des schweizerischen Einheitsstaates,

c. eine den modernen Anschauungen und den Resultaten der heutigen Wissenschaft entsprechende Volksbildung, sowie die definitive Verweisung aller religiösen Kulte in das Gebiet des Privatlebens;

4) daß in wirthschaftlicher Beziehung die den heutigen Verhältnissen am besten anzupassende Form der Verwirklichung des sozialistischen Zieles die Organisation aller wirthschaftlichen Thätigkeit durch das Volk, die Verstaatlichung, ist;

5) daß aber der monopolistische Staats- (resp. Gemeinde-) betrieb, der den Uebergang aller Arbeitsmittel in den Gemeinbesitz von selber mit sich bringt, nicht zu Gunsten einzelner herrschender Klassen, sondern zu gleichem Vortheil aller Bürger organisirt und ausgeführt werden muß;

6) daß die Verstaatlichung der wirthschaftlichen Thätigkeit unseres Landes nur sukzessive und nach eingehendem Studium aller bezüglichen Verhältnisse und Ausarbeitung eines wohl bedachten Ausführungsplanes vorgenommen werden kann;

7) daß das allgemeine Recht auf Arbeit als Grundlage einer menschenwürdigen Existenz aller Bürger anerkannt werden muß, wenn eine richtige sozialistische Gesammtorganisation der nationalen Arbeit stattfinden soll, von der keiner ausgeschlossen werden kann;

8) daß die sozialdemokratischen Bestrebungen nicht irgend welchen Vorrechten eines Standes oder einer Klasse, sondern vielmehr der Abschaffung der heutigen Standesprivilegien und Klassenherrschaft durch Einführung einer auf dem Grundsatze der allgemeinen Solidarität aller Gesellschaftsglieder ruhenden Gesellschaft gelten;

in materieller Beziehung wird beantragt, zu beschließen:

9) daß die heutige Gesellschafts- und Wirthschaftsordnung an Unfreiheit der großen Masse des Volkes und deren Verbleiben in ungenügenden, keine volle Lebensentwicklung gestattenden Verhältnisse bedingt,

10) daß das heute herrschende System der Lohnarbeit die Grundursache der Unfreiheit und der ungenügenden Lebenslage der Volksmasse ist und nur durch die Einführung der freien gesellschaftlichen Arbeit aller Bürger beseitigt werden kann;

11) daß das heute herrschende System der Lohnarbeit denjenigen, welche durch ihre Arbeit hauptsächlich alle Werthe schaffen, dennoch nur den kleinsten Theil dieser Werthe zukommen läßt und zudem macht, daß jeder Fortschritt der Produktionsfähigkeit durch Erfindungen, Verbesserung der Maschinen u. s. w., statt dem arbeitenden Volke zum Segen zu gereichen, zur Verringerung der Löhne und zunächst wenigstens auch zu einer Verminderung der Arbeitsgelegenheit führt, mithin ihm zum Unheil wird;

12) daß die vorhandenen Arbeitsmittel schon heute lange nicht voll mehr ausgenutzt werden können, sondern das Privatinteresse der Besitzer derselben stetsfort, bald mehr und bald weniger, eine künstliche Hemmung der Gütererzeugung verlangt, während doch noch die große Masse des Volkes Entbehrungen aller Art erdulden muß;

13) Daß aber die heutige Produktionsfähigkeit (infolge der Einführung und stets weiter schreitenden Verbesserung und Vermehrung der Maschinen, der vollständigeren und umfassenderen Beherrschung und Dienstbarmachung der Naturkräfte, des Erschließens riesiger neuer natürlicher Hilfsquellen, deren Benutzung die vervollkommneten Verkehrsmittel gestatten, der hoch entwickelten Arbeitstheilung und der Menge der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte) in einer Weise gestiegen ist und noch immer steigt, daß Güter genug und übergenug für einen allgemeinen Wohlstand erzeugt werden könnten, sobald das Interesse Aller und nicht mehr das Interesse Einzelner die Gütererzeugung und Gütervermittlung beherrschte und nach einheitlichem Plane, ordnete und sobald die vorhandenen Arbeitsmittel der Gesammtheit zur Verfügung, im Interesse Aller ständen;

14) daß der sich stets verschärfende wirthschaftliche Kampf Aller gegen Alle, bei dem Jeder genöthigt ist, in immer stärkerem Maße auf seinen persönlichen Vortheil zu sehen und diesem seine beste Kraft zu widmen, den heutigen moralischen Anschauungen nicht mehr entspricht und als das größte Hinderniß weiterer, sittlicher Entwicklung der Menschheit erscheint.“

Nachdem diese „Erwägungen“ vom Kongresse akzeptirt, sollen auf Grund derselben folgende Beschlüsse gefaßt werden:

I. Der vom Aktionskomitee geleitete Verband des Schweizerischen Arbeitertages wird aufgelöst;

II. Die in der Schweiz wohnenden ausländischen Gesinnungsgenossen sind durch das Mittel der gewerkschaftlichen Organisation und bezügliche Bestimmungen des allgemeinen Gewerkschaftsprogramms an den Bestrebungen der schweizerischen sozialdemokratischen Partei zu interessiren und es ist mit ihnen ein reger Verkehr, wie er der Gesinnungsgemeinschaft entspricht, zu unterhalten;

III. An die Stelle des schweiz. Arbeitertages, sowie der bisherigen schweiz. sozialdemokratischen Mitgliedschaften tritt eine „sozialdemokratische Partei der Schweiz“ mit Programm und Statuten, wie folgt:

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.] [14

Die Ritter der Arbeit.

Aus dem Amerikanischen des Zor.

Uebersetzt von Natalie Liebknecht.

„Ich glaube, General, wir kommen nicht darüber hinaus, daß die erste Pflicht der Reformer die Abschaffung der zwei Grundursachen alles dieses Unheils sein muß — Wahlfreiheit und der öffentlichen Schulen. Ich bin heute bei Ihnen, lieber General, um nach den Fortschritten zu fragen, die Sie in Bezug auf meine Wiederaufnahme in die Armee gemacht haben?“

„Nicht viele Fortschritte, bis jetzt, Kapitän. Es ist möglich, daß die Armee vermehrt wird und dann würde es keine Schwierigkeiten bieten. Nebenbei, Barnum, was wünschen Sie bei der Armee wieder zu werden? Sie wünschen doch nicht wieder an die Grenze zu gehen?“

„Nein, wahrhaftig nicht, mein lieber General, Thatsache ist: die Spekulationen meines Vaters waren so glücklich, daß ich dadurch bin, was man einen reichen Mann nennt. Natürlich habe ich einigen Einfluß und außerdem habe ich in Aussicht, eine verteufelt reiche Dame zu heirathen, die wahrscheinlich noch reicher ist, als ich, was selbstverständlich meinen Einfluß vergrößern wird, so daß meine Station niemals weit vom Kapitol [1]) entfernt sein wird.“

Unser Freund Wallace, der keine Ahnung davon hatte, daß er soviel patriotische Galle aufgerührt hatte, entfernte sich rasch aus der Wohnung des großen Staatsmannes; er hatte ein älteres Versprechen gegen Maud Simpson erfüllen. Seit Monaten hatten sie mit den freudigsten Erwartungen auf die Ankunft Salvini's, des großen italienischen Tragöden, gewartet, Harry hatte zwei Karten für die besten Plätze gekauft, die er erschwingen konnte. Maud war nun in der Lage, sich so zu kleiden, daß sie in dieser feinen Gesellschaft wenigstens nicht auffiel. Beide schwärmten für Shakespeare, und eine lange Zeit der Vorfreude sollte durch den Hochgenuß des einen Abends gekrönt werden, den der große Schauspieler mit seiner gewaltigen Wiedergabe des Königs Lear verherrlichte. Die Glocke kündete das Aufziehen des Vorhangs an. Die beiden Vertreter des Volkes gingen ganz in der Vorstellung auf. Die Welt mit all ihren Mühen und Ungerechtigkeiten war ihnen entschwunden — König Lear war lebendig und sie lebten mit König Lear, ihre Herzen von Mitleid erfüllt für den unglücklichen Greis. Sie waren so in Anspruch genommen, daß alles Geräusch und aller Lärm einer vornehmen Gesellschaft, die während des zweiten Akts in eine der Logen eintrat, sie nicht störte.

Nach einer genügenden Pause hatte Armi Browning sich angesichts des Publikums niedergelassen und nachdem sie ihren Diamantenschmuck so vortheilhaft wie möglich geordnet hatte, nahm sie mit ihrem Opernglas eine Besichtigung des Publikums vor.

„Kapitän Barnum, ist das nicht die Gouvernante Ihrer Nichte dort auf dem Ballon nahe dem Zentrum?“

Kapitän Barnum und General Bluster richteten ihre Gläser auf das junge Paar.

„Ja, sie ist's, bei Gott, General, Ihr ehrenwerther Wähler, der Metallarbeiter, ist ihr Begleiter.“

„Zum Teufel, Kapitän, haben Sie ein so hübsches Geschöpf im Hause? Man kann Ihnen gratuliren. Und das ist der junge Wallace, kein Zweifel. Er läßt sich durch seine Nationalökonomie nicht von dem hübschen Weibchen wegtreiben.“

„Ist es möglich,“ ließ Miß Browning sich vernehmen, „daß der hübsche, gut gekleidete junge Mann zu ihrer Rechten ein Arbeiter ist?“

„Allerdings,“ erwiederte der General, „und der Sohn eines meiner einflußreichsten Wähler.“

„Kapitän Barnum,“ fuhr Miß Browning fort, „ist das die Sorte von Leuten, mit denen Ihre etwas frech aussehende Gouvernante verkehrt? Meinen Sie nicht, daß Sie vorsichtiger hätten sein sollen betreffs der Lehrerin und Gesellschafterin Ihrer Nichte? Beobachten Sie, General Bluster, wie verachtend und frech diese gemeinen Arbeiter geworden sind? Sie können jetzt sehen, warum diese Leute höheren Lohn haben wollen. Wozu brauchen sie einen so kostspieligen Platz wie diesen? Der richtige Platz für solche Leute wäre das Zehn Cent-Museum [1]), welches ja, wie ich erfuhr, zu ihrem Besten errichtet wurde.

„Ich muß zugeben, Miß Browning,“ erwiderte der General, „daß die Arbeiter geneigt sind, einen verschwenderischen Geschmack zu pflegen; aber nach dem Augenschein zu urtheilen, möchte ich sagen, daß ein verteufelt hübsches junges Pärchen sich für sein Geld vortrefflich amüsirt.“

Unter solchen Gesprächen und unter Begaffung des Publikums und des Spiels brachte die vornehme Gesellschaft in der Loge es fertig, den Abend todtzuschlagen.

Der große Schauspieler hatte die ungetheilte Aufmerksamkeit fast des gesammten Publikums gefesselt. Nur in dem Orchesterkreise und in den Logen der Browning's- und Barnum's-Klasse wollten die Anwesenden sich dem Eindruck der mächtigen Darstellung Salvini's nicht hingeben. Die Seelen dieser Menschen waren todt für die Kunst, sie mußten mit leerer Unterhaltung sich die Zeit vertreiben und den Herren und Damen in ihrer Nähe, die einen wirklichen Kunstgenuß haben wollten, die Freude verderben.

Harry und Maud waren zum Glück weit entfernt von diesen vornehmen Skandalmachern und erfreuten sich ungestört der Vorstellung. Sie hatten das Stück gelesen und

[1]) Dem Kongreßpalast in Washington.

[1]) Ein „Museum“ und Tingel-Tangel mit einem Eintrittspreis von 10 Cents = 40 Pfennige.

„Politisches Programm.

1) Ausbau der Demokratie.
2) Ausbau des Einheitsstaates.
3) Unentgeltliche, dem Stande der modernen Wissenschaft entsprechende Volksbildung und Volksaufklärung in weitestem Maße; Verweisung aller kirchlichen Bestrebungen in das Privatleben der Bürger.

Wirthschaftliches Programm.

1) Sukzessive Verstaatlichung von Handel, Verkehrswesen, Industrie, Landwirthschaft und Gewerbe (Monopole und Staats- [Gemeinde-] Betriebe) unter Befolgung des Grundsatzes, daß der Ertrag nach Abzug der Betriebskosten und eines die Steuern zu ersetzen bestimmten Betrages für öffentliche Zwecke (Schule, Rechtswesen, Verwaltung, Pflege der Kranken, Alten, Invaliden, Militär 2c.) allen Mitwirkenden in möglich gleichem Maße zukommen soll.

Hierfür zunächst: Einsetzung einer ständigen „Kommission für wirtschaftliche Gesetzgebung", welche alle einschlagenden Fragen zu prüfen, die besten Mittel und Wege zur Ausführung der einzelnen Verstaatlichungen zu suchen und der Bundesversammlung bezügliche Vorlagen zu machen hat.

Die Mitglieder dieser Kommission sind vom Volke zu wählen. Sie werden vom Bunde besoldet und sollen ihre ganze Thätigkeit ausschließlich ihrer Aufgabe widmen.

2) Das Recht aller Bürger auf Arbeit ist in die Verfassung aufzunehmen und ihm von den Behörden in der Weise Nachachtung zu verschaffen, daß jedem auf sein Verlangen eine möglichst seinen Kräften entsprechende, ausreichend gelohnte Beschäftigung im Dienste des Staates, der Gemeinde oder williger Privater zugewiesen wird.

Arbeitsprogramm pro 1888/1889.

1) Energische Propaganda für die Partei und ihre grundsätzlichen Ziele.
2) Obligatorisches Referendum und Initiative. Wahl des Bundesrathes durch das Volk.
3) Einheitliches Strafrecht. Uebernahme des Militärwesens durch den Bund.
4) Abschaffung der politischen Polizei.
5) Einführung der proportionalen Vertretung.
6) Obligatorischer, unentgeltlicher und konfessionsloser Volksschulunterricht bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahre mit Unterstützung für Unbemittelte. Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen bis zum militärpflichtigen Alter. Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Stipendien und Freiplätze für fähige Unbemittelte, welche mittlere und höhere Lehranstalten besuchen wollen.
7) Unterstützung aller gesetzgeberischen Arbeiten für Arbeiterschutz und Arbeiterfürsorge, sowie aller Bestrebungen auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, welche dem Volke in ökonomischer Beziehung Erleichterung schaffen, immerhin unter steter Betonung des Charakters derselben als blos vorläufiger und vorübergehender Milderungsmaßregeln der heutigen, in ihren Grundlagen schlechten und unhaltbar gewordenen Zustände; so z. B. ein eidg. Gewerbegesetz, allgemeine obligatorische Kranken- und Unfallversicherung, Steuerreform, unentgeltliche Krankenpflege u. s. w.
8) Eisenbahnrückkauf, Banknoten- und Bankmonopol, staatlicher Getreidehandel, Zündhölzchenmonopol, unter Verwendung der Erträgnisse zur Entlastung und Hebung der bedürftigen Schichten des Volkes in Stadt und Land.

Die Statuten haben wir bereits vor einiger Zeit mitgetheilt. Diese, sowie das Programm und die Erwägungen sind das Resultat sorgfältiger, ernster Arbeit und werden als solche auch von der Oeffentlichkeit aufgenommen und gewürdigt. Der „St. Galler Stadtanzeiger" begrüßt die projektirte Parteigründung auch unter Anerkennung des Programms mit folgenden Worten: „Man wird zugeben müssen, das diese Forderungen solche sind, über die sich reden läßt, ja mehr noch, welche die Zukunft für sich haben. Manche derselben werden wohl ziemlich bald schon verwirklicht werden und werden müssen. Man mag indeß sich zu denselben zustimmend oder ablehnend verhalten, auf alle Fälle ist es zu begrüßen, wenn gegenüber dem vielfach albernen Zeug, das von der Großzahl der Zeitungen aus Unkenntniß oder übler Absicht Jahr aus Jahr ein über die Sozialdemokratie verzapft wird, gegenüber all dem Gefasel von Anarchisten und Revolutionären, Wühlern, Dynamit und Petroleum und wie die Dinge alle heißen, die den Leuten um die Köpfe schwirren, gegenüber den total verkehrten Vorstellungen, die sich infolge dessen noch viele im Volke von den sozialdemokratischen Bestrebungen machen — wenn gegenüber all diesen Unklarheiten und Klatschereien die Sozialdemokratie als geschlossene Partei mit einem in seinen nahen wie ferneren Zielen klar gezeichneten Programm in die Arena tritt. Wir sind überzeugt, daß Tausende, die sich bisher reservirt hielten, sich ihr mit Freuden anschließen werden.

Wir glauben nach dieser Sachlage, die namentlich durch das reaktionäre Vorgehen des Bundesraths und der dadurch bewirkten Aenderung der allgemeinen Situation dem Projekte günstig gestaltet ist, daß ein Fiasko der neuen Partei ausgeschlossen ist. Bei einer guten Organisation, an deren Spitze tüchtige, energische und fähige Männer gestellt werden, muß die Sozialdemokratie in der Schweiz unausbleibliche Fortschritte und Errungenschaften machen können. Wir haben daher die Hoffnung, daß der schweizerische Sozialistenkongreß durch seine organisatorischen Schöpfungen und deren weitere lebendige Ausgestaltung die sozialistische Arbeiterbewegung kräftig vorwärts bringen wird.

Original-Korrespondenzen.

Dresden, 11. Oktober. Gestern verhandelte die vierte Strafkammer des hies. Landgerichts gegen das der sozialistischen Partei angehörige Gemeinderathsmitglied zu Löbtau, Adolf Stelzer, wegen Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt. Stelzer, welcher ein äußerst erregter Mann ist, hatte, wie auch seiner Zeit im „Berl. Volksbl." berichtet wurde, Ende dieses Jahres in öffentlicher Gemeinderathssitzung sehr lebhafte Szenen provozirt und war, da er sich den Anordnungen des Gemeindevorstehers nicht fügte, nach heftiger Gegenwehr von dem herbeigerufenen Schutzmann verhaftet worden. Zur Entschuldigung Stelzers mag gesagt sein, daß im Gemeinderath zu Löbtau zwischen der Majorität desselben und der sozialistischen Minorität schon seit Jahren starke Differenzen bestehen, die aus den Zuständen in der Gemeindeverwaltung stets neue Nahrung erhielten.

An jenem Tage befand sich nun Stelzer infolge verschiedener Umstände in äußerst gereizter und erregter Stimmung, die noch dadurch vermehrt wurde, daß er kurz vor der Sitzung einige Glas Bier getrunken hatte. In der gestrigen Verhandlung wurde durch den ärztlichen Sachverständigen, Medizinalrath Dr. Lehmann konstatirt, daß der Angeklagte sehr nervös sei und daß dessen Nervosität an jenem Abend an Sinnlosigkeit gegrenzt habe. Diese oft an Unzurechnungsfähigkeit grenzende Gereiztheit des Angeklagten konnte auch den Gerichtsbeamten und dem Staatsanwalt während der schon mehrere Monate dauernden Strafhaft, die der Angeklagte wegen Störung gottesdienstlicher Handlungen verbüßt, nicht unbekannt geblieben sein. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt wegen mehrfacher Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt „einige Jahre Gefängniß". Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu der immer noch sehr harten Strafe von 8 Monaten Gefängniß.

Wir wollen hinzusetzen, daß man in den parteigenössischen Kreisen des Verurtheilten sich längst klar ist, daß Stelzer infolge seines überreizten Wesens ferner nicht mehr zu einer ähnlichen Stellung gewählt werden dürfe, trotz seiner Befähigung; auch will man nach seiner Freilassung an ihn das Ansinnen stellen, sein Amt niederzulegen. Auch das war der Staatsanwaltschaft und wohl auch dem Gericht genau bekannt, es bewies ebenfalls, daß man es hier mit einem auch von seinen eigenen Parteigenossen als krankhaft exzentrisch anerkannten Mann zu thun habe. Um so mehr durfte angenommen werden, daß der Gerichtshof, mehr als geschehen, auf diesen Zustand Rücksicht nahm und das Strafmaß ermäßigte.

Politische Uebersicht.

Entenbraten. Mit der Blowitz'schen Ente war's nicht genug. Es mußte weiter geblowitzt werden. Nur daß die Londoner „Times" durch die Münchener „Allgemeinen Zeitung" abgelöst worden ist. Folgende Notiz geht durch einen Theil der Presse: „Wiederherstellung der Internationale. Während die Londoner „Times" wissen wollen, die sozialistische „Internationale" sei bereits wiederhergestellt, bringt ein Brüsseler Korrespondent der Münchener „Allgemeinen Zeitung" die viel wahrscheinlicher klingende Meldung, daß die Wiederherstellung der Internationale von den belgischen Sozialisten auf dem demnächst in London stattfindenden internationalen Sozialistenkongreß beantragt werden soll. Derselbe fügt „es bestätigt sich immer mehr, daß der internationale Sozialistenkongreß, welcher am 6. November zusammentritt, weniger mit der eigentlichen Arbeiterfrage als vielmehr mit der Wiederherstellung der Internationale beschäftigen wird. Bekanntlich wurde der internationale Arbeiterbund auf dem Kongresse zu Genf im Jahre 1877 aufgelöst, weil ein unheilbarer Streit zwischen den Anhängern und Gegnern von Marx ausgebrochen war. Nunmehr werden die belgischen Delegirten auf dem Londoner Sozialistenkongreß die Sozialistenführer Dr. Cäsar de Paepe, Anseele und Volders, von der erstere schon 1869 in der Leitung der Internationale saß, den formellen Antrag auf Erneuerung jener Vereinigung aller Länder eindringen. Wie in den sozialistischen Kreisen verlautet, sind die Vertreter der englischen Gewerkschaften, sowie die Delegirten der nordamerikanischen, französischen, schweizerischen und österreichischen Sozialisten dem Grundgedanken der Erneuerung der Internationale sympathisirend gegenüberstanden. Der Vorschlag der Belgier geht dahin, daß der Sitz der Internationale sich in New York befinden soll, weil selbst bereits die mächtigste Arbeitervereinigung, nämlich die Ritter der Arbeit, bestehe. Jedoch sollen in allen sozialistischen Zentren Europas besondere Zentralkomitees bestehen, und sind als Zentralorte für Europa London, Paris, Brüssel, Antwerpen und Wien vorgeschlagen. Wie man sieht, ist von Deutschland gar keine Rede. Diese auffallende Thatsache hat ihren Grund darin, daß gegenwärtig zwischen der Zentralleitung der deutschen sozialistischen Partei und den englischen Gewerkvereinen eine heftige Fehde herrscht, welche die deutschen Sozialdemokraten veranlaßt hat, dem Londoner Sozialistenkongreß fern zu bleiben. Der Genter Sozialistenführer Anseele hat über den deutsch-englischen Sozialistenstreit sehr interessante Aufklärungen gegeben, aus denen hervorgeht, daß die Herren Bebel und Liebknecht entschlossen sind, auf einen nach Zürich einzuberufenden besonderen deutschen Sozialistenkongreß mit aller Entschiedenheit gegen die Grundsätze der Gewerkvereine aufzutreten. Die Fortdauer des deutsch-englischen Sozialistenstreites würde natürlich das Zustandekommen der Internationale sehr gefährden, weshalb die belgische Arbeiterpartei die Vermittelung zwischen den beiden streitenden Gegnern übernommen hat. Wie ich erfahre, werden die belgischen Sozialisten de Paepe, Verrycken und Anseele nach Beendigung des Londoner Sozialistenkongresses eine Reise nach Deutschland unternehmen, um den Frieden zwischen den deutschen Sozialdemokraten und den englischen Trades Unions wieder herzustellen." Dies die neue Ente. Ob sie „viel wahrscheinlicher" ist als die Alte, wissen wir nicht, jedenfalls ist es eine gleich feine. Der bevorstehende Londoner Kongreß ist gar kein Sozialistenkongreß, sondern vorwiegend ein Gewerkschaftskongreß. Der weiß sehr genau, daß die Wiederherstellung der Internationalen Arbeiterassoziation, die Möglichkeit und Rathsamkeit neu zu setzen, nicht auf dem Londoner Rumpfkongreß erfolgen kann, dessen Fiasko von vornherein feststeht. Und endlich — von sonstigem Unsinn abzusehen — denken die deutschen Sozialisten ebenso wenig an einen Züricher Sozialistenkongreß, als an eine Stellungnahme gegen die Gewerkschaften. Alle uns bekannten Sozialisten Deutschlands, namentlich die in obiger Notiz genannten Herren Bebel und Liebknecht sind, wie jeder einigermaßen Unterrichtete weiß, entschiedene Freunde und Förderer der Gewerkschaftsbewegung.

Der allgemeine Arbeiterkongreß zur Herbeiführung einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung wird — wie mitgetheilt — für Herbst künftigen Jahres nach Schweiz berufen werden. Der Gedanke war auch, diesen Kongreß mit dem für nächsten Sommer nach Paris berufenen internationalen Arbeiterkongreß zu verbinden, aber mußte hiervon Abstand genommen werden, weil die zeitlingen erforderliche vollständige und gleichmäßige Vertretung nicht wohl zu ermöglichen wäre. Es ist jedoch Sorge getragen, daß die französische Arbeiterwelt auf dem schweizer Kongreß ihr gebührende Vertretung findet. Es wird überhaupt unterlassen werden, um das Gelingen dieses Kongresses in allen Richtungen hin zu sichern.

Ueber die Vorsichtsmaßregeln der Stadtpolizei „gegen Anarchisten während des Kaiserbesuchs" lesen wir in den „Münchner Neuesten Nachrichten": Korrespondenz aus Stuttgart: „Etwa vier Tage, ehe der Kaiser seine Reise antrat, verschwanden aus der Schweiz, speziell Zürich, zehn der anarchistischen Partei notorisch angehörige Personen. Das Polizeipräsidium von Berlin wurde hiervon, die Zürcher Polizeibehörde unverzüglich in Kenntniß gesetzt und benachrichtigte die Stadtdirektion Stuttgart vom bevorstehenden Eintreffen der Verdächtigen in Württemberg. Daß hier oder in Berlin Drohbriefe eingelaufen wären, ist ein Frankfurter Blatt sich von hier aus schreiben ließ, falsch und gar unrichtig. Seitens des württembergischen Ministeriums des Innern wurden sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen, wie solche im Interesse der persönlichen Sicherheit des hohen Gastes unseres Königs und des Landes geboten erschienen. Tag und Nacht patrouillirte Gendarmerie zu diesem Zweck aus verschiedenen Landestheilen zusammengezogene Gen[...] der kaiserliche [...] hatte; dem [...] Train voraus [...] wie auch bei d[...] durch die Mar[...] Infanterie un[...] und wurde e[...] schlechterdings [...] am Vormittag [...] Straßen der [...] stand voneina[...] voraus, an de[...] partern eine [...] Leute und unte[...] der Berliner [...] württembergisc[...] früher ebenfall[...] vor der auf 4 [...] gart am 28. S[...] obersten Poli[...] route nach [...] indem der W[...] war, über [...] wählt wurde, [...] und zum g[...] welche sich [...] funden batter[...] mittags eintref[...] Sonderzug hie[...] rufen empfinge[...] deutschen Kais[...] Störung vorüb[...] Vorsichtsmaßre[...] Zeitung geme[...] Billingen [...] der Schweiz [...] Troppmann a[...] merkt die „Zü[...] wahr ist die [...] Behörde au[...] präsidium ab[...] Polizeideparte[...] Richtigstel[...] [...]en „aus der [...] der Stuttgarte[...] [...]chten" billige[...] einer Touriste[...] [...]iesener [...] Stuttgarter K[...] [...]rfunden. Tr[...] [...]ocateur.

Als Ter[...] [...]timmter Form[...] [...]eichnet ein B[...] [...]iese Angabe [...] [...]ändigen Stel[...] [...]r über die vor[...] [...]ch sind die [...] Invalidenversi[...] der Nachziehig[...] namentlich als [...] genossenschafte[...] Es ist nicht a[...] [...]n den Aussch[...] Entwurf mögl[...] durch der Ab[...] würde. Jedoc[...] [...]uchen, daß d[...] einem Zusamm[...] [...]annt ist, darf [...] Berathungen [...] [...]eit sein werde[...] die Reform [...] neuer Po[...] [...]lso Gelegenh[...] Opfer zu bring[...]

Herr M[...] [...]aber, wie den[...] Adlerorden II. [...] — Auch schon [...]

Das kar[...] [...]ärischen E[...] [...]ffenbar Syste[...] [...]teiv: „Wozu [...] [...]lotte?" Mit [...] [...]icht ins Inne[...] [...]ie „Magdeb. [...] [...]chtung einer [...] [...]ird mitgethei[...] Interredung [...] [...] welcher For[...] [...]ilitärischen S[...] [...]an mit den [...]

Ueber d[...] [...]erale „Berl. [...] Die Sozialde[...] [...]uf eine ha[...] [...]er jüngsten [...] [...]hrung gema[...] [...]chlagwor[...] [...]t, da berei[...] [...]leihen der S[...] Ritarbeit [...] [...]ngen bekannt [...] [...]n der sozialp[...] [...]un Breslau-B[...] [...] besteht die [...] [...]ch dieser Kre[...] [...]andern möcht[...] [...]armonie nic[...] [...]egensätze frei[...] [...]er auch nicht [...] [...]ozialdemokrat [...] [...]uer und [...] [...]ollmar in[...] [...]ositiv — [...]stiger wieder [...] [...]hre die sächs[...] [...]at man den [...] [...]fähr dieselbe [...] [...]andidat nicht [...] [...]t ihnen die [...] [...]. Februar h[...] [...]stimmen. S[...] [...]rgeschlagen [...] [...] unterstützen, [...] [...]m abzuwarte[...] [...]gen, wie die[...] [...]lesen aclungen

Ein amü[...] [...]erkt, Herrn [...] [...]it großem E[...] [...]m 21. Febru[...] [...]freit habe, „d[...] [...]er Zeit statt, [...]d uns zu üb[...]

---

wieder gelesen, hatten es studirt und sich darüber unterhalten, sodaß sie jedes Wort verstanden, das auf der Bühne gesprochen wurde, und von jeder Bewegung wußten, was sie zu bedeuten hatte.

General Bluster hatte Recht, sie amüsirten sich für ihr Geld, was die Inhaber der Privatloge des Reichthums gewiß nicht von sich sagen konnten. Als sie nach Hause gingen, ohne jede Spur von Müdigkeit und in gehobenster Stimmung, dachten sie nicht daran, daß sie ihre drei Dollars zum Fenster hinausgeworfen hätten. Wäre die Unterhaltung in dem an ihnen vorüberrollenden, prächtig ausstaffirten Wagen, deren Gegenstand sie waren, von ihnen gehört worden, so würden sie gewiß voller Befriedigung verneint haben, daß das Geld für sie weggeworfen sei, und zu gleicher Zeit würden sie sich vorgenommen haben, dahin zu wirken, daß das arbeitende Volk, wenn ihm Gerechtigkeit widerfährt, noch mehr für Kunstgenüsse ausgeben könne.

Kapitel IX.

Maud macht Bluster's Bekanntschaft.

Einige Tage nach der Theaterepisode nahm Kapitän Barnum Veranlassung, mit Maud über die Anforderungen der Gesellschaft im Allgemeinen zu sprechen, und im Besonderen darüber, was man von ihr in ihrer neuen und verantwortlichen Stellung als Erzieherin seiner Nichte erwarte; Maud war sofort schlagfertig und fragte, was sie gethan, um diese Vorlesung nöthig zu machen. Barnum war ganz verblüfft durch das kühne Mädchen. Die Vermuthung stieg in ihm auf, daß diese Art vollkommen entwickelter Weiblichkeit, wenn in leidenschaftlichen Zorn versetzt, auch physisch gefährlicher sein könnte, als alle Indianer, die er jemals in seiner militärischen Laufbahn gesehen.

Er bemerkte ziemlich kleinlaut, daß er sie in der Vorstellung des „König Lear" mit einer Person zusammen gesehen habe, von der er erfahren, daß es ein gemeiner Lohnarbeiter sei.

Maud antwortete mit einer würdevollen Einfachheit, die selbst den kleinen Kapitän zur Bewunderung zwang, daß besagter Herr M. Harry Wallace gewesen sei, dessen soziale, moralische und geistige Eigenschaften sich bei dem Vergleich mit denjenigen des Mannes, der sich herausnehme, ihn zu kritisiren, nur sehr gewinnen könnte; daß es ihr unbenommen sein müsse, sich ihren Umgang selbst zu wählen, und daß sie jedes mißgünstige Urtheil über Mr. Wallace als Urtheil über sie selbst betrachten müsse. Ehe die Unterredung beendet war, fand es der Kapitän angemessen, Abbitte zu thun und alle Bedingungen des Siegers oder richtiger der Siegerin anzunehmen.

Er hatte beschlossen, dieses Mädchen zu erobern. Nun er erkannt hatte, daß sie ebenso gescheidt und tugendhaft wie schön war, wurde dieser Wunsch in ihm weit stärker und er wollte nicht mehr mit ihr streiten.

Auf der anderen Seite war Gerties Zuneigung für Maud noch gewachsen, so daß ein Bruch mit Maud einen Bruch mit seiner Pflegebefohlenen bedeutet hätte, dessen Folgen unheilvoll werden konnten. Der tapfere Krieger war deshalb geneigt, sich zu fügen, indem er Maud erlaubte, nach ihrem Gutdünken nicht nur ihre eigene Gesellschaft sich zu wählen, sondern auch die Gertie's.

Das ehemalige Ladenmädchen war für Kapitän Barnum ein Räthsel. Jetzt, wo sie eine anständigere Stellung habe und keinen Wochenlohn, sondern ein Jahresgehalt beziehe, meinte er, würde sie froh sein, ihre alten Bekannten los zu werden. Wie er meinte, stand sie weit über ihrer Klasse, und doch weigerte sie sich, dieselbe zu verlassen. Es fiel Barnum nicht ein, — und könnte ihm nicht einfallen, weil er es nicht wußte — daß dieses junge Mädchen starke geistige Bedürfnisse hatte, die nur durch die geistig regsamen Männer und Frauen ihrer Klasse befriedigt werden konnten, während die Klasse, zu der er gehörte, für sie eine geistige Sahara gewesen wäre.

Einige Tage nachher wurde der Vormund durch die Mittheilung seines Mündels, daß sie mit ihrer Gouvernante den nächsten Tag nach Mount Vernon[1]) gehen wollte, nicht unangenehm berührt. Der kleine Kriegsmann wollte nämlich selbst mit dem Nachtzuge nach New-York fahren, um die endgiltigen Anordnungen für seine Vermählung mit Miß Armi Browning zu treffen.

[1]) Mount Vernon, wo Washingtons Grab steht, ist für den Amerikaner ein Wallfahrtsort.

Maud war seit der Unterredung mit Barnum [...] Wallace viel freundlicher. Sie hatte zum ersten Mal [...] Männer mit einander verglichen und da sie ebenso [...]tig und ehrlich gegen sich selbst, wie gegen alle [...] war, so konnte der Vergleich nicht anders, als [...]gunsten des Kriegshelden ausfallen. Sie glaubte [...]mer, daß der Kapitän ein gutes Herz habe, aber ein [...] wie Maud Simpson braucht für ihr Ideal mehr als [...] Gutmüthigkeit.

Wallace war von dem kleinen Zusammen[...] Kapitän Barnum nicht unterrichtet worden, er bemerkte rasch die leiseste Veränderung in Mauds Betragen [...] ihn und war demgemäß entweder glücklich oder [...]drückt. Er wartete in den alten „Negerquartieren" [...] Maud und Gertie erschienen, reisefertig für ihren Ausflug.

Beide hatten Washington's Grab noch nicht [...] und die Erwartungen waren daher hochgespannt. [...] an dem Landungsplatz aus dem Pferdebahnwagen [...] trat Lucien Denmar mit freundlichem Gruß [...] heran.

„Hier nehmen Sie eines der Zirkulare,"[1]) [...] „ich weiß, daß Sie es nicht brauchen, aber Sie [...] jemand anders geben und damit vielleicht etwas [...]stiften."

„Wie finden Sie diese Arbeit des Boycotten[...] Denmar?" fragte Maud.

„Dieses Postenstehen ist der unangenehmste [...] Boycotts, aber ich bin an der Reihe und muß [...] Pflicht thun."

„Finden Sie, daß Ritter der Arbeit mit [...] boycotteten Dampfschiffen fahren?"

„Nein, entschieden nicht! Kein Einziger! [...] Sie in Erstaunen setzen, zu sehen, wie viele Arbeiter [...] den anderen Booten fahren — nur aus Sympathie [...] Sie werden sehen, bevor die Saison zu Ende ist, [...] Boycott seinen Zweck erreicht." (Fortsetzung [...])

[1]) Betreffend den Boycott gegen die mißliebige [...] schifffahrtsgesellschaft.

zogene Gendarmerie auf dem ganzen Bahnkörper, welchen der kaiserliche Sonderzug von der Landesgrenze an zu befahren hatte; dem Zug selbst fuhr ein besonders zusammengestellter Train voraus; bei der Ankunft des Kaisers in Stuttgart waren, wie auch bei der Abfahrt, vom Bahnhof bis zum Residenzschloß durch die Mannschaften der hier garnisonirenden Regimenter, Infanterie und Kavallerie, dichtgeschlossene Spaliere gebildet und wurde ein Verweilen des Publikums auf den Trottoirs schlechterdings nicht geduldet. Bei der Fahrt, welche der Kaiser am Vormittag des 28. September mit König Karl durch die Straßen der Residenz machte, fuhren in ziemlich großem Abstand voneinander zwei Wagen mit höheren Polizeibeamten voraus, an der Spitze des Zuges erblickte man — den Stuttgartern eine ganz neue Erscheinung — zwei berittene Schutzleute und unter dem Publikum vertheilt verschiedene Mitglieder der Berliner Geheimpolizei, sowie mehrere Angehörige des württembergischen Gendarmeriekorps in Zivilkleidung, was man früher ebenfalls hier noch nie gesehen hatte. Zwei Stunden vor der auf 4 Uhr Nachmittags angesetzten Abreise von Stuttgart am 28. September wurde infolge sehr wichtiger bei der obersten Polizeibehörde eingelaufenen Nachrichten die Reiseroute nach der Mainau vollständig geändert, indem der Weg über Ulm, anstatt, wie ursprünglich projektirt war, über Tübingen, Rottweil, Villingen gewählt wurde, zum Jubel der Einwohnerschaft von Ulm und zum großen Leidwesen der wackeren Reutlinger, welche sich zu Tausenden an ihrem Bahnhof eingefunden hatten und den fahrplanmäßig um 5½ Uhr Nachmittags eintreffenden Güterzug, welchen sie für den kaiserlichen Sonderzug hielten, mit Böllerschüssen und betäubenden Hochrufen empfingen. Glücklicherweise ging der ganze Aufenthalt des deutschen Kaisers im Württemberger Land ohne die geringste Störung vorüber. Wie sehr begründet aber die getroffenen Vorsichtsmaßregeln waren, beweist die — bis jetzt von keiner Zeitung gemeldeten — am Abend des 28. September in Villingen erfolgte Verhaftung des ganz kurz zuvor aus der Schweiz dort eingetroffenen radiaten Anarchisten Franz Troppmann aus Floß in Bayern." — Völlig unwahr — bemerkt die „Zür. Post" zu dieser Schauernachricht — „völlig unwahr ist die Angabe, daß von der Züricher Polizeibehörde aus eine solche Meldung an das Berliner Polizeipräsidium abging; der Chef der zürcherischen Justiz- und Polizeidepartements hat auf erfolgte Anfrage hin uns zu dieser Richtigstellung ermächtigt. In der Schlußnotiz über den „aus der Schweiz eingetroffenen" Troppmann hätte übrigens der Stuttgarter Korrespondent der „Münchner Neuesten Nachrichten" billigerweise erwähnen dürfen, daß der Mann nicht von einer Touristenfahrt aus der Schweiz, sondern als Ausgewiesener zurückkam!" — Wir halten die Mittheilung des Stuttgarter Korrespondenten nicht blos in diesem Punkte für erfunden. Troppmann gilt übrigens für einen agent provocateur.

Als Termin der Reichstagseröffnung war in bestimmter Form der 20. November genannt worden. Nun bezeichnet ein Berliner Korrespondent der Münchener „Allg. Ztg." diese Angabe als eine leere Vermuthung. An der zuständigen Stelle seien noch keine Beschlüsse gefaßt. Weiter sagt er über die voraussichtliche Thätigkeit des Reichstages: „Bekanntlich sind die Grundlagen des Entwurfes einer Alters- und Invalidenversicherung auf Betreiben der Mittelstaaten und unter der Nachgiebigkeit Preußens wesentlich verändert worden, indem namentlich als Träger der Organisation an Stelle der Berufsgenossenschaften die territorialen Verbände gesetzt worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Plenum des Bundesraths an den Ausschußanträgen noch Aenderungen vornimmt und der Entwurf möglicherweise nochmals an die Ausschüsse geht, wodurch der Abschluß der Vorlage noch etwas hinausgeschoben würde. Jedoch wird man jedenfalls die Sache so einzurichten suchen, daß dem Reichstage die Vorlage möglichst bald nach seinem Zusammentritt zugeht. Obgleich noch nichts genaues bekannt ist, darf man doch annehmen, daß dieses Mal wieder die Berathungen über den Reichshaushalt von besonderer Wichtigkeit sein werden, da vor allem die Bedürfnisse unserer Marine, die Reform der Feldartillerie u. dgl. die Einstellung neuer Posten verlangen." — Die Kartellmajorität wird also Gelegenheit bekommen, dem Militarismus neue Opfer zu bringen.

Herr Miquel ist zwar nicht Oberpräsident geworden, hat aber, wie dem „Reichsanzeiger" zu entnehmen ist, den Rothen Adlerorden II. Klasse mit dem Stern und Eichenlaub erhalten. — Auch schon etwas!

Das kartellbrüderliche Geschrei nach einem militärischen Eingreifen in Ostafrika mehrt sich. Es liegt offenbar System in der Sache. Die „Magdeb. Ztg." fragt naiv: „Wozu sonst haben wir denn unsere große starke Kriegsflotte?" Mit einer Kriegsflotte kann man nun aber bekanntlich nicht ins Innere eines Landes dringen, und deshalb verlangt die „Magdeb. Ztg." in einem späteren Artikel einfach die Errichtung einer Kolonialtruppe aus Weißen. Von anderer Seite wird mitgetheilt, Herr Dr. Karl Peters habe in Hannover eine Unterredung mit Herrn v. Bennigsen gehabt, über die Frage, in welcher Form für die Kolonialgesellschaft die Beihilfe durch militärischen Schutz erbeten werden solle, da es feststeht, daß man mit den Mitteln der Gesellschaft der Rebellion unmöglich Herr werden kann.

Ueber die Nachwahl in Breslau giebt die nationalliberale „Berl. Börsenztg." folgenden Blödsinn zum Besten: „Die Sozialdemokraten wie die Deutschfreisinnigen sind dort auf eine harte Probe gestellt; erstere insofern sie in der jüngsten Berliner Wahlbewegung bereits die Erfahrung gemacht haben, daß mit dem sozialistischen Schlagwort allein nicht mehr bei den Massen auszukommen ist, da bereits führende Persönlichkeiten in den Reihen der Sozialdemokratie an den Gedanken an praktische Mitarbeit im Parlament sich gewöhnen. Andererseits drängen bekanntlich die Wählermassen an, sich mit den Wirkungen der sozialpolitischen Gesetzgebung zu befreunden. Da nun Breslau-West seither stets in der Stichwahl zu haben war, so besteht die ernste Besorgniß bei der Sozialdemokratie, daß auch dieser Kreis hinter den jüngst in Verlust gerathenen herwandern möchte, falls es bis zum Wahltag um die „innere" Harmonie nicht besser bestellt sein sollte, als heute. Wer die Gegensätze freilich überbrücken soll, mögen die Götter wissen, aber auch nicht, falls sie, aus Gegenseitigkeitstrieb, von den Sozialdemokraten überhaupt nichts wissen wollen. Man prüft Auer und wirft ihn zu den Unbrauchbaren, man bringt Vollmar in Frage und verwirft ihn als unsicheren, nämlich positiv — angewandelten Kantonisten noch heftiger wieder; die radikalen Sozialisten aber, denen im vorigen Jahre die sächsischen Kreise ohne Ausnahme verloren gingen, sagt man den Wählern einstweilen noch nicht zu bieten. Ungefähr dieselbe Verlegenheit ist bei den Freisinnigen. Da ihr Candidat nicht mehr zur Stichwahl kommt, ruht am Ende doch bei ihnen die Entscheidung für oder wider den Sozialisten. Am 1. Februar halfen sie letzterem zu einer Mehrheit von 287 Stimmen. Sie haben jetzt trotzdem zu gewärtigen, daß ihnen vorgeschlagen wird, von vornherein einen Mann der Ordnung zu unterstützen, der je parteiloser, desto besser wäre. Es bleibt man abzuwarten, ob die Breslauer Freisinnigen derselben Parole folgen, wie die im 6. Berliner Wahlkreis." Wir nehmen von diesen gelungenen Enthüllungen mit gebührender Heiterkeit Notiz.

Ein amüsanter Irrthum ist, wie die „Danz. Ztg." bemerkt, Herrn von Eynern in seiner Bochumer Rede passirt: Mit großem Eifer führte er nämlich aus, daß das Wahlresultat vom 21. Februar 1887 unzweifelhaft das Reich von Kriegsnoth befreit habe, „denn", sagte er: „die Reichstagswahl fand zu der Zeit statt, als Frankreich auf die Hilfe Rußlands rechnete und uns zu überfallen drohte. Eröffnungen, die wir seither bekommen haben, bestätigen, daß die damalige französische Regierung aus dem Fall Schnäbele den Kriegsfall gegen Deutschland herleiten wollte." Nun fand aber die Wahl am 21. Febr. statt. Die Schnäbele-Affäre passirte aber erst am 20. April, an welchem Tage der französische Polizeikommissar verhaftet wurde. Und diese Schnäbele-Affäre soll bereits zur Zeit jener Angstwahl mitgewirkt und Krieg gedroht haben? O Wunder!

Um Mehl billig in Oesterreichisch-Schlesien zu kaufen, pilgern nach der „Voss. Ztg." von Bad Landeck fast täglich ganze Züge Kinder über die Grenze nach Woldeck, um von dort mit einem Päckchen auf dem Rücken oder in der Hand zurückkehren, wodurch ihren Eltern jedes Mal eine Ersparniß von 24 Pf. zu Theil wird, was besonders bei der ärmeren Einwohnerschaft immerhin bedeutend ist. — Ein Quantum von 3 Kilo Mehl ist bekanntlich im Grenzverkehr zollfrei.

Aus Sachsen, den 11. Oktober, schreibt man uns: Immer „gemüthlich". In Waldheim sollte kürzlich eine Volksversammlung stattfinden, worin über die Alters- und Invalidenversicherung gesprochen werden sollte. Der Polizeibeamte verweigerte aber die Erlaubniß mit dem Bemerken: „Die Sache hat keinen Zweck, da doch blos sozialdemokratische Tendenzen verbreitet werden sollen. Nach dem sächsischen Vereins- und Versammlungsgesetz hat der Beamte keine Genehmigung einer Versammlung zu ertheilen, dieselbe ist ihm nur anzumelden. Will er dieselbe nicht stattfinden lassen, so muß er sie ausdrücklich verbieten auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes oder des Sozialistengesetzes und er ist verpflichtet, die Gründe für dieses Verbot anzugeben. Es wäre doch gut, wenn dies von den Versammlungseinberufern allgemein beherzigt und darnach gehandelt würde. — Am letzten Sonnabend hielt der Landtagsabgeordnete Geyer in Einsiedel im Erzgebirge eine Volksversammlung ab, in welcher er über die Alters- und Invalidenversicherung sprach, am Sonntag referirte er in einer Versammlung über die Thätigkeit des sächsischen Landtags. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht. Ueber die Wirkung des Branntweinsteuergesetzes kann der große Rhedewitzer Konsumverein, dessen Mitglieder sich zum großen Theil aus Bergarbeitern des Zwickauer Kohlenreviers rekrutiren, genaue Auskunft geben. Im Geschäftsjahr 1886—87 verbrauchte der Verein 626,9 Hektoliter Branntwein und 21,9 Hektoliter Spiritus, im Jahre 1887—88 aber nur 383,7 Hektoliter Branntwein und 14 Hektoliter Spiritus. Der Konsum ging also um 39 beziehentlich 36 pCt. zurück.

Wieder Einer! Der Bürgermeister Heller in Querfurt, ein hervorragender „Ordnungsmann", welcher bei der letzten Reichstagswahl am eifrigsten schnüffelte, wer das Packet mit Flugblättern, welche dort verbreitet wurden, von Merseburg abgesandt, ist vom Landgericht in Gera zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er in Wiche, wo er früher Bürgermeister war, mehrfach ihm anvertraute Gelder unterschlagen hat.

Nur keine Uebereilung! Fürth, 6. Oktober. Die vor vier Wochen errichtete Zahlstelle des „deutschen Tischler-Verbandes" ist vom hiesigen Bezirksamt geschlossen worden. Das Verbot ist damit motivirt, daß die Beschwerde über die Schließung der früher bestandenen Filiale noch nicht endgiltig entschieden sei und deshalb der Bestand einer neuen Filiale nicht geduldet werden könne. Für dieses salomonische Urtheil sind auch noch 2 M. 40 Pf. Kosten berechnet, deren Bezahlung jedoch vorläufig verweigert wurde. Die Beschwerde zum obersten Gerichtshof wurde vor ungefähr Jahresfrist eingereicht und vor ca. 6 Wochen daran erinnert. Bei dem bekannten Geschäftsgang des obersten Gerichtshofes kann es noch lange dauern, bis über das Schicksal der vorläufig geschlossenen Filiale endgiltig entschieden wird. Nun, wenn in diesem Jahrhundert die Behörden nicht mehr Zeit finden sollten, die Beschwerde zu erledigen, im nächsten Jahrhundert giebts wahrscheinlich auch noch Tischler, die sich organisiren wollen. Also nur keine Uebereilung, was lange währt, wird gut!

Lokalabtreibung in Werder. Auch die Arbeiter in Werder bei Potsdam wollten zu der Alters- und Invalidenversicherung Stellung nehmen, und eine Versammlung war auf den kommenden Sonntag anberaumt, in welcher Herr Baake aus Berlin sprechen sollte. Es gelang jedoch den bekannten Machtnationen, den Wirth zu veranlassen, sein in Aussicht genommenes Lokal zu verweigern, und das Spiel wiederholte sich bei einem zweiten Wirthe. Sicherlich wirkt aber auch diese Praxis aufklärend.

In Schmalkalden, das bisher von allen Maßregeln auf Grund des Sozialistengesetzes verschont geblieben ist, hat nun ebenfalls eine Haussuchung nach verbotenenen Schriften stattgefunden. Vermuthlich auf eine Denunziation hin wurde Herr W. P. dort, der auch der Verbreitung verbotener Druckschriften verdächtig sein soll, behaussucht. Das Resultat war aber gleich Null.

Schweiz.

Im Großen Rath zu Basel richtete der Redakteur Wullschleger, wie wir bereits kurz gemeldet haben, an die Regierung eine Interpellation, betr. die politische Polizei und die bei einigen Sozialdemokraten vorgenommene Haussuchung nach verbotenen Schriften. Die Haussuchung, sagte Wullschleger, sei nach dem Wortlaut von Verfassung und Gesetz eine offenbare Rechtsverletzung, welche damit nicht entschuldigt werde, daß sie im Auftrage des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements in Bern erfolgte. Die Basler Regierung hätte den Auftrag einfach zurückweisen müssen. Interpellant findet den Grund der Polizeimaßregeln in dem vor kurzem mitgetheilten, auf die politische Polizei bezüglichen bundesräthlichen Kreisschreiben und fragt an, welche Stellung die Regierung diesem Kreisschreiben gegenüber einzunehmen gedenkt. Der Vizepräsident der Regierung, Dr. Burckhardt-Iselin beantwortete die Interpellation folgendermaßen: Die Anordnung der Haussuchung ging allerdings vom schweizerischen Justiz- und Polizeidepartement aus, welches das kantonale Polizeidepartement als Organ in Anspruch nahm. Hätte die Haussuchung ohne Auftrag stattgefunden, so wären die gemachten Vorwürfe berechtigt. Im vorliegenden Falle sind sie es nicht, da derselbe auf die angezogenen Artikel der kantonalen Verfassung und des kantonalen Strafrechts nicht zutrifft. Der Bundesrath ist laut Art. 102 der Bundesverfassung beauftragt, für die innere Ruhe und Sicherheit und die freundlichen Beziehungen zum Auslande zu sorgen. Untersuchungen, welche zur Ausführung dieses Artikels dienen, gehen direkt von den Bundesbehörden aus. Die gerügte Polizeimaßregel steht also nicht in der Luft, sondern sie hat auch verfassungs- und gesetzmäßigen Boden. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit nicht um die Ueberwachung und Maßregelung freier und friedlicher Schweizerbürger, sondern in erster Linie um die Ausfindigmachung und Verfolgung von Agents provocateurs, um Feststellung, ob Polizeispionage wirklich vorhanden sei, ob ein Schmuggel von revolutionären Schriften wirklich stattfinde. Um dies zu untersuchen, müssen dem Bundesrath die Mittel eingeräumt werden, gerade im Interesse der Ausführung der Bundesverfassung. Die Regierung von Basel hatte also keinen Grund, den Auftrag nicht auszuführen; mit Vorliebe ist es allerdings nicht geschehen, aber dem Befehl mußte Folge geleistet werden, wollte man ärgerliche Kompetenzstreitigkeiten vermeiden. Der Bundesrath konnte die Pflicht und Berechtigung zu seinem Schritte aus der Bundesverfassung ableiten. Die Bundesbehörden können, wenn sie den Art. 102 handhaben und die politische Polizei ausüben wollen, ohne Mittel wie Haussuchungen u. dgl. nicht auskommen. Die Kantonalsouveränetät ist nicht so schrankenlos, daß sie sich weigern dürfte, bestimmte Befehle des Bundesrathes auszuführen; für solche Fragen sind die Bundesbehörden allein kompetent. Eine gesetzliche Regelung der Sache fehlt noch, weil die ganze politische Polizei eben erst in letzter Zeit eine weitergehende Bedeutung erhielt; bei den gegenwärtigen Umständen kann gewiß niemanden deshalb ein Vorwurf treffen. Im übrigen hat die Regierung, wie der Interpellant selbst bemerkte, den Bundesrath darauf aufmerksam gemacht, es wäre erwünscht, daß über die Durchführung der politischen Polizei gesetzliche Bestimmungen erlassen würden, damit keine Kompetenzstreitigkeiten entstehen. Was das Zirkular selbst betrifft, so ist es nicht Sache der Regierung, dasselbe zu interpretiren. Dem Interpellanten kann versichert werden, daß weder Preß- noch Redefreiheit, noch irgend eine andere garantirte Freiheit durch die Regierung angetastet werden wird. Im Jahre 1884 wurde Auftrag ertheilt, die Anarchisten zu überwachen, und seitdem beschäftigt sich ein Polizeibeamter mit der politischen Polizei, ohne Belästigung des Publikums. Das Zirkular vom 11. Mai wurde von der Regierung nur als eine Erweiterung in Bezug auf die Beaufsichtigung der Agents provocateurs betrachtet. Die im Zirkular enthaltene Mahnung in Sachen der Presse betrifft wohl zunächst vereinzelte anarchistische Aufrufe, welche verbreitet würden. Für öffentliche Versammlungen eine Ueberwachung eintreten zu lassen, hätte keinen Sinn, da jeder Reporter ein besseres Resultat über sie liefern wird, als der Landjäger. Polizeiangestellte nehmen an solchen Versammlungen nur Theil zur Handhabung der äußeren Ordnung. Auch fehlt es an Bestimmungen über Mißbrauch des Vereinsrechts. Geheime Verhandlungen werden nur durch das ehrliche Mittel von Erkundigungen überwacht, und können nur auf diese Weise überwacht werden. Polizisten sind schon deshalb, weil sie allgemein bekannt sind, als Spitzel wenig geeignet. Uebrigens habe die Regierung den Bundesrath auch wissen lassen, daß sie sich infolge des Kreisschreibens zu keinen weiteren Maßregeln veranlaßt sehe. — Der Interpellant erklärte sich von der erhaltenen Antwort nur theilweise befriedigt, und stellte einen dem Sinn seiner Ausführungen entsprechenden Antrag für die nächste Sitzung in Aussicht.

Frankreich.

Der Pariser Abgeordnete Michelin kommt seinem Herrn und Gebieter Boulanger zuvor und wird schon nächsten Montag einen Gesetzentwurf einbringen, demgemäß das Abgeordnetenhaus nur noch aus 364 aus Einzelwahlen hervorgegangenen Mitgliedern bestehen soll. Die Kammer wäre in drei ständige Kommissionen getheilt, deren Zusammensetzung durch das allgemeine Stimmrecht genau bestimmt würde. Die Abgeordneten würden auf sechs Jahre ernannt und alle zwei Jahre hätte sich eine Kommission einer Neuwahl zu unterziehen. Die Diäten würden von 9000 auf 15 000 Franks erhöht werden. Alle eingeschriebenen Wähler müßten sich an den Abstimmungen betheiligen, wenn sie nicht ihre politischen Rechte einbüßen wollten. Die Kosten der Wahlen hätten die Departements zu tragen. Das Budget müßte alljährlich bis längstens 1. August genehmigt sein. Endlich hätte jede Kolonie ein von ihren Vertretern in der Kammer unabhängiges Kolonialparlament.

Clémenceau begab sich vorgestern nach Toulon und wurde am Bahnhofe vom Bürgermeister und mehreren Abordnungen empfangen. Nachmittags hielt er in mehreren republikanischen Vereinen Reden gegen den Boulangismus. Bei der Zusammenkunft im Cercle Fédéral erklärte Clémenceau, nach seiner Ansicht sei die Republik durch den Boulangismus ernstlich gefährdet. Man könne indessen die Boulangisten leicht unschädlich machen, nicht durch Gewaltmittel, sondern durch die Vereinigung aller Republikaner und indem man dem Volke die lange versprochenen Reformen endlich gebe. Es seien noch zahlreiche Steuern vorhanden, welche auf den Armen schwer lasteten und welche die Reichen leicht tragen würden. Clemenceau will auch eine Säuberung des Beamtenpersonals und findet es schmählich, daß die Regierung an der Spitze vieler Verwaltungszweige klerikale Beamte belasse, vor denen die Bürger ihre Meinung nicht frei zu sagen wagten. Er werde für den Floquet'schen Verfassungsentwurf stimmen, da er das Kabinet nicht stürzen wolle, weil dasselbe die radikalste aller bisherigen Regierungen sei; sie stürzen hieße für den Tongkingesen Ferry und für Boulanger die Kastanien aus dem Feuer holen.

Der Finanzminister wurde im Kabinetsrathe ermächtigt, nächsten Montag seinen Gesetzentwurf, betr. die Reform der Getränkesteuer, in der Kammer einzubringen. Durch dieses Gesetz werden alle Abgaben auf Zirkulation, Konsum und Erzeugung von Naturwein, gleichviel welchen Grades, von alkoholisirtem oder Kunstwein unter 13 Grad, von Aepfel- und Birnenmost, Meth und Bier aufgehoben. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Bourgeois, der an allen Berathungen Theil nimmt, daß die Einbringung der Vorlage des Herrn Pytral die vollständige Lösung der Frage der Aufhebung der Octrois gestattet, welche sowohl das Ministerium des Innern als das der Finanzen angekt. Herr Bourgeois hatte vor den Ferien der zuständigen Kommission des Abgeordnetenhauses im Namen des Ministers des Innern erklärt, er widersetze sich der Aufhebung der Octrois nicht, wenn die Gemeinden gewissen Regeln unterworfen würden, nach denen sie sich bei der Einführung neuer Abgaben an Stelle der Octrois zu richten hätten. Er betonte namentlich, die neuen Abgaben müßten ausschließlich lokale, dürften aber nicht progressive sein und seien auf alle Steuerzahler auszudehnen. Es bedurfte aber noch der Zustimmung des Finanzministers, da die Octroi-Einnehmer in Städten von 4000 Seelen und mehr auch die Abgaben für den Staat einzuheben hatten, die im vorletzten Rechnungsjahr 182 Millionen betrugen. Der Finanzminister konnte demnach nicht eher in die Aufhebung der Octrois willigen, bis die Reform der Getränkesteuer beschlossen war. Dieses Hinderniß ist nun beseitigt und die Regierung beschloß, den Kammerausschuß ehestens einzuberufen, um eine rasche Erledigung der Vorlage zu ermöglichen.

Balkanländer.

Dem Vernehmen nach hat die rumänische Regierung ein Dekret erlassen, welches allen Personen, die nicht mit einem von dem rumänischen Konsul im Auslande regelrecht visirten Paß versehen sind, den Eintritt in das rumänische Gebiet untersagt.

Amerika.

Chicago. Der neue „Anarchistenprozeß". Richter Tuthills Gerichtssaal war mit neugierigen und interessirten Zuhörern bis auf den letzten Platz besetzt. Der Tag war angesetzt worden für die Eröffnung der Prozeßverhandlungen gegen die angeblichen Dynamit-Verschwörer John Hronel, Franz Capek, Rudolph Sevic und Frank Chledonn, welche bekanntlich unter der Anklage stehen, einen Anschlag geplant zu haben gegen das Leben der Richter Gary und Grinnell, Inspektor Bonfield und Anderer, welche mit dem Prozeß gegen die echt Chicagoer Verurtheilten in Verbindung standen. Der Anwalt Hronel's, in dessen Haus eine Kiste voll Dynamitbomben gefunden worden war, reichte ein Schreiben seines Klienten ein, in welchem derselbe erklärt, daß er mit dem angeblichen Anschlage nichts zu thun habe und daß die betreffende Kiste in seinem Hause durch einen Karrefat zurückgelassen worden sei. Der Anwalt beantragte eine Verschiebung des Prozesses, um Zeit für die Herbeischaffung neuen Vertheidigungsmaterials zu gewinnen. Auch Sevic's Anwalt hat ein Schreiben vorgelegt. Sevic ist Büchsenmacher und -Händler und verkauft Schießpulver 2c. Er hat erklärt, er sei vollkommen unschuldig in der gegen ihn erhobenen Anklage und meint, das bei ihm gefundene Dynamit sei der Rest von einem 25 Pfund schweren Dynamitpacket, welches er von der „Aetna-Powder-Komp." im regulären Geschäftswege erworben und in ebenso legitimer Weise verkauft habe. Er giebt genau die Zwecke an, für welche die bei ihm käuflich erstandenen Dynamitquantitäten verlangt worden seien. Auch Sevic verlangt eine Hinausschiebung des Prozesses. Die Bürgschaft für Hronel wurde von 16 000 auf 7000 Dollars reduzirt und dann die Verhandlung bis zum Oktobertermin vertagt.

Theater.

Sonnabend, den 13. Oktober.

Opernhaus. Auf der Brautfahrt.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Lessing-Theater. Zwischen zwei Herzen.
Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Kroll's Theater. My Sweetheart. (Mein Schatz.)
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Gräfin Wildfang.
Residenz-Theater. Dekorirt.
Viktoria-Theater. Die Dragoner der Königin.
Belleallance-Theater. Auf eigenen Füßen.
Königstädtisches Theater. Liane, die zweite Frau.
Central-Theater. Die Schmetterlinge.
Adolf Ernst-Theater. Die drei Grazien.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonnabend, den 13. Oktober:
Michel Perrin.
Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen des Milesoille u. Duveyrier v. Louis Schneider.
Wiener in Paris.
Genrebild in 1 Akt von C. von Holtei.
(Friedrich Haase.)
Anfang ½8 Uhr.

Sonntag, den 14. Oktober:
Demetrius.
Tragödie in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
(Clara Ziegler.)

Montag, den 15. Oktober:
Marcel.
Mariensommer.
Der 30. November.
Eine Partie Piquet.
} Friedrich Haase.

ELDORADO

(früher American-Theater Dir. A. Reiff)
55 Dresdener-Strasse 55
Schnabl's humorist Soiréen.

Graf Dattenboom
Nach der grossen Parade

Oskar Fürst

Emil Schnabl, Jean Crassé, Florus, Mirzi Lehner, Austria Trio, Cilly Drosci.
Stilvoll! Schneidig! Pyramidal!
Anfang 8 Uhr.

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.
(Im früheren Zirkus Krembser.)
Sonnabend, den 13. Oktober, Abends 7½ Uhr:
Erste Gala-Vorstellung.

Mit vorzüglich gewähltem Programm, wovon besonders hervorzuheben sind: Grand Quadrille des Cloches de Corneville, mit Glockenspiel, ger. v. 6 Damen und 6 Herren mit 12 Schulpferden. Verführung der einzig in der Dressur dastehenden 12 Rapphengste, durch den Direktor. Postillon, Trakehner Rapphengst, in kurzer Zeit für die hohe Schule dressirt und ger. von Herrn Ernst Schumann. Springfahrschule, ger. von Frl. Adele. Außerdem Auftreten sämmtlicher Spezialitäten, Künstler, sowie Künstlerinnen, komische Entrees sämmtlicher Klowns.

Sonntag, den 14. Oktober: 2 große Vorstellungen. Nachmittags 4 und Abends 7½ Uhr. Nachmittag 1 Kind frei.

Volks-Theater.

(Früher Ostend-Theater.)
Direktion F. Witte-Wild.
Sonnabend, den 13. Oktober:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedr. v. Schiller.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Preise der Plätze: 1. Parquet 1,50 Mark, 2. Parquet 1,25, Seitenparquet 0,75, 1. Rang 1,25, 2. Rang 0,75, Balkon 0,50, 1. Rang-Fauteuil 1,50, Orchester-Loge 3,00, Parquet-Loge 2 Mark. Dutzend-Billets: 12 Billets 1. Parquet 15 M., 12 Billets 2 Parquet 12 M., 12 Billets 1. Rang 12 M. [697
Morgen: **Wilhelm Tell.**
In Vorbereitung: „Die Stütze der Hausfrau." Posse mit Gesang in 3 Akten.

American-Theater.

Direktion A. Reiff.
Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Sonnabend, d. 13. Oktober:
Zum 36. Male:
Die Weisheit Salomonsky's.
Berl. Lokalposse-Pantomime von R. Anger.
Debüt des vortrefflichen Salon-Humoristen Herrn Emil Neumann, genannt **„Pliemchen".**
Auftreten des urkomischen Bendix in seiner neuesten Glanznummer als Studenbohner **Franz.**
Auftreten des Instrumentalisten Herrn Krüger und des Mimikers Herrn Rivoli.
Anfang 6½ Uhr. Entree 50 Pf.
Billets vorher im „Invalidendank" und Vormittags von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.

Oranienstraße 52 **„Walhalla".** nahe am Moritzplatz.
Heute Sonnabend, den 13. Oktober 1888:
Große Vorstellung.
Artistischer Leiter: Herr **Ludwig Müller.**
Kapellmeister: Herr **Oskar Zimmer.**
Auftreten v. Spezialiät. I. Ranges
Anfang 6 Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr.
Preise der Plätze:
Logen 1 Mark, numerirter Sperrsitz 75 Pf., Mittelbalkon und Parquet 50 Pf., Entree 30 Pf.

Neu. Zum 1. Mal in Berlin. Neu.
Königs-Tunnel
im Grand Hotel Alexanderplatz.
Sonnabend, den 13. Oktober:
Täglich großes Konzert der berühmten Ungarischen National-Kapelle
Patay Bertalan
aus Liptó-Szent-Miklós
in Original-Csikos-Costumes.
Großartige Solo-Vorträge auf Violine, Cymbel und Clarinette.
NB. Die Kapelle spielt sämmtliche Piecen ohne Noten.
Entree an der Kasse 25 Pf.
Im **Vorverkauf 20 Pf.** im Zigarrengeschäft von Herrn **Marx,** Alexanderplatz im Grand Hotel.
Programm an der Kasse. Anfang 7 Uhr.
Gustav Kunze.

Passage 1 Tr. 9 M 10 A.
Kaiser-Panorama
Schlösser König Ludwigs: Hohenschwangau, Neuschwanstein.
Zum ersten Male: Potsdam u. d. Trauerzug
Kaiser Friedrichs.
Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Oranienstr. 29, Ecke Adalbertstr.

Möbel- und Polsterwaaren-Lager

von
Berlin SO. **Franz Köppen.** Berlin SO.
Nr. 170. Oranienstraße Nr. 170.
Garantirt reelle Arbeit bei soliden Preisen.

Eigene Fabrikation von
Damen-Mäntel
Warwar & Leiser,
Rosenthalerstrasse Nr. 16/17
empfehlen zur
Herbst- u. Winter-Saison:
Regenmäntel in größter Auswahl in anschließend und nicht anschließend, von 10 M. an, bis zu den feinsten Qualitäten.
Bandagen-Mäntel, eines der beliebtesten **Frauen-Facons** von 15 M. an, bis zu den hochelegantesten Genres.
Jaquets allergrößte Auswahl in den modernsten **Facons, Farben** und **schneidigem Sitz,** von 8 M. an, bis zu den hochelegantesten Ausführungen.
Winter-Paletots in guter Qualität, glatt und gemustert von 15 M. an, bis zu den nur denkbar besten Qualitäten.
Winter-Dollmans, Havelocks, Visites in den neuesten **Schnitten** und **Facons** in **Wolle, Velours, Plüschen** u. **Brocates** in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen am Lager.
Wattirte Räder, schon von 9 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.
Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.

Zum Beginn der Winter-Saison bringe mein
Hut-, Putz- und Modewaaren-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. Gediegene Arbeit. Solide Preise.
838] **M. Granzow, Wrangelstraße 112.**

Einzelne [771
Sopha-Bezüge!!
in Rips, Damast und Fantasiestoffen
für die Hälfte!
Fabrik-Lager **Emil Lefèvre,** Oranienstr. 158.

Bestes Putzmittel der Welt!

Ueberall vorräthig.
Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**

Keine Fabrik-
Arbeit! nur in eigener Werkstatt angefertigte
Paletots von 12 M. an,
Anzüge (Mode 88) **von 15 M. an,**
Knaben-Anzüge für jeden Preis
762 empfiehlt
W. Braunspan, Brunnenstraße 97 an d. Stralsunderstr.

Rohtabak [811
jetzt
Spandauer Brücke 6
dicht beim Hackeschen Markt,
bedeutend größere Auswahl.
A. Goldschmidt
Spandauer Brücke 6
am Hackeschen Markt.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnete in der **City-Passage, Laden 19,** ein
Cigarren- u. Tabakgeschäft
und halte gute Waare zu soliden Preisen bestens empfohlen. [821
August Schweizer.

Es ist mir gelungen, im Sommer auf mehren Auktionen
850 hochelegante Herren-Winterpaletots, 650 hochfeine Damen-Winter- u. Pelz-Mäntel, 400 hochf. Herren- u. Knaben-Anzüge, 360 hochelegante Damen-Kinderkleider und 1200 hochf. Herren- und Damen-Stiefeln in Lack, Roß- u. Kalbleder, zu erwerben und verkaufe ich, um Weihnachten damit zu räumen, **zu enorm billigen Preisen.**
Lucke, Neanderstr.
896] Ecke Schmidstraße.

Bettfedern und Daunen
En gros und en detail.
Weiße und graue Daunen. Gerissene Bettfedern in jeder Preislage. **Detailverkauf** festen und soliden **Engros-Preisen.** (ohne Posen) von 25 Pf. per Pfund an. Allergrößte Auswahl! Streng reelle Bedienung.
Fertige Inlets billig.
Blumenstrasse 22, part.

Bitte lesen Sie
Im Versatz verfallene
Winterpaletots,
sowie **Anzüge, Jaquets, Röcke, Stiefel, Hüte, Betten, Uhren** u. s. w. sehr billig zu verkaufen bei
A. Wergien, Skalitzerstr.
Bitte aber recht genau auf Firma und Nummer zu achten!

Betten, 9 Mark
Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen. 1 Stand, vollständige Länge und Breite, 9 Mark, Bettfedern, das Pfund von 25 Pf. verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung
1. Geschäft **Kottbuserstrasse 4,**
2. Geschäft **Brunnenstrasse 139,**
Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn.

Winter-Paletots und Anzüge fertigt. Hochfeine Stoffe von 30—60 M. Alte werden neu garnirt. **Siebert,** Skalitzerstr.

Wegen nur Bestellungsgeschäft beabsichtige mein Lager von **Winterüberziehern, Anzügen, Fracks, Hosen, Westen** u. zum **Selbstkostenpreise** zu verkaufen.
Alb. Schwarz,
Skalitzerstraße 125 (Laden.)

Bettfedern
Erstes Geschäft: **Andreasstr.**
Zweites Geschäft: **Grüner Weg Markusstrassen-Ecke.**
Carl Henze
Größtes und ältestes Geschäft hierfür.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.

G. Scharnow's
älteste und leistungsfähigste Uhren-Fabrik,
Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke.
Filiale Blücherplatz 3.

besteht seit 1860. | besteht seit 1860.

Anerkannt beste Bezugsquelle, auf allen Weltausstellungen preisgekrönte Stand-Weckeruhren. Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen unter 5 jähriger Garantie.

Nickel-Remontoiruhren von	10	Mark an
do. prima	15	„ „
Silberne Remontoir-Uhren von	17—30	„
do. Ancre	25—50	„
Goldene Damenuhren, 14 kar.	30	„ „
„ „ mit Rem.-Aufz. von	36	„ „
„ „ 2 Goldkapseln von	40	„ „
„ „ 3 „	57—200	„
Herren-Remontoir-Uhren von	40	„ „
„ „ „ „ 90ldd. v.	70	„ „
„ „ „ 3 „ v.	90-300	„
Regulateure, 14 Tage gehend ca. 1 Meter lang v.	10	„ „
do. in polirt. Nußbaum-Gehäuse von	14	„ „
do. do. mit Schlagwerk	18—75	„ „
Stand-Weckeruhren von	5—30	„

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco. Versandt nach außerhalb gegen Nachnahme. Umtausch bereitwilligst gestattet.

Cylinderuhren reinigen 1,50 M. Neue Feder einlegen 1,50 „

En gros.

Export

Reparaturen nach Uebereinkunft.

Möbel auf Theilzahlung bei **J. Kellermann,** Gartenstr. 3 nahe Elsasserstr.

Corallen. **C. v. d. Werdt,** Granaten. 580
Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft,
1 Treppe 66. Oranienstraße 66, 1 Treppe,
zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.
Einzelverkauf zu Fabrik- resp. Engrospreisen.

Massiv goldene Ringe	von M.	4,50	an
Trauringe (1 Dukaten)	Mark	11,—	
„ (2 Dukaten)	„	21,—	
Goldene Broschen	von M.	5,—	an
Golddoublé-Ketten auf Silber	„ „	6,50	„
Goldene Ohrringe	„ „	2,—	„
Simili-Ohrringe i. Gold gefaßt	„ „	3,—	„
Echte Corallenketten	„ „	3,—	„
Echte Corallenbroschen	von M.	1,50	an
„ Corallenarmbänder	„ „	2,40	„
Golddoublé-Armbänder auf Silber	„ „	4,50	„
Golddoublébroschen auf Silber	„ „	3,—	„
Damen- und Herren-Medaillons (Golddoublé auf Silber)	„ „	4,50	„

Telephon 9356/IX.
Ferner größte Auswahl **goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Schlipsnadeln. Granat- u. Silbersachen jeden Genres. Lager in Alfénide.**
Altes Gold u. Silber nehme in Zahlung. Durchaus feste Preise bei reellster Bedienung.
Alfénide. **Reparaturwerkstätte.** **Uhren.**

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Sading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

r. 241. Sonnabend, den 13. Oktober 1888. 5. Jahrg.

Lokales.

Professoren-Weisheit leistet der Herr Professor Böhmert, rektor des statistischen Bureaus des Königreichs Sachsens, in er Sammlung von Broschüren unter dem Titel „Volkswohlhriften". Uns liegt eine derselben vor, die überschrieben ist: der Kampf gegen die Unsittlichkeit".

Un nicht mißverstanden zu werden, erklärt sich der Herr ofessor gleich von vornherein als durchaus „militärfromm". sagt, daß er sich nicht gegen die Unsittlichkeit der Kriege nden wolle. Nun, das hat von einem deutschen Professor nd „Königlichen Direktor" auch sicher niemand erwartet. Der rd nie eine Wahrheit sagen, die „nach oben" anstoßen könnte. ch bei dem Kampf gegen die anderen Unsittlichkeiten greift r Herr Professor nicht die Unsittlichkeit in den sogenannten besseren" Ständen an. Bewahre! Zwar hätte er schöne Bilder chnen können, wenn er die Unsittlichkeit der oberen Zehnsend, der höchsten Stände, die Konkubinate mit Sängerinnen, inerinnen von Fürsten und Großen, die Maitressen-Wirthaft unserer goldenen Jugend der Aristokratie der Geburt und s Geldsacks, von denen mit historischem Namen bis zu den ohns und Maiers hinab hätte schildern wollen. Er hätte ch hinweisen können auf die das Familienleben der Arter zerstörende Ausbeuterei, die die Frauen und Töchter der beiter in die Fabriken treibt, die den armen Mädchen in den den und Arbeitsstuben so wenig zahlt, daß sie von dem Erg ihrer fleißigen und redlichen Arbeit nicht leben können, so sie zur Prostitution getrieben werden. Das hätte aber alles ch „oben hin" angestoßen. Welch Skandal wäre entstanden, enn der Herr Professor wie ein zweiter hinkender Teufel die ke von den Luftlagern der Großen der Welt abgezogen te. Das kann man von keinem deutschen Professor und öniglichen Direktor" verlangen, der geht den gefahrlosen Weg, predigt den Armen Buße, weil er weiß, daß er bei den chen mit seiner lästigen Predigt hinausgeworfen werden rde.

Der Herr Professor und königliche Direktor Böhmert findet Ursache der Unsittlichkeit der Arbeiter darin — —, nun he lieber Leser! — — — daß es ihnen zu gut geht. Man e und staune! Er sagt wörtlich:

> „Die Versuchung (zur Unsittlichkeit) ist namentlich in Garnison- und Fabrikgegenden und überall da sehr groß, wo die jungen Burschen und Mädchen mit 17 bis 18 Jahren oft schon Wochenlöhne von 10 und 12 M. und darüber beziehen, wovon sie nur etwa die Hälfte als Kostgeld zahlen und die übrige Hälfte für Vergnügungen, Getränke, Putz, zum Tanz u. s. w. verwenden."

Also auf, ihr Sittenverbesserer, zahlt geringere Löhne, dann d die Sittlichkeit der Arbeiter gehoben werden! Dieser Professorenausspruch reiht sich würdig dem anderen Professorenauch an, daß die Arbeiter so schlecht wohnen, weil sie gute ohnungen nicht zu schätzen wissen.

Mit solchen Aussprüchen fischen sich die Herrn Professoren „Berühmtheit" und ihre Beliebtheit in den Ausbeuterisen. Wenn sie solche Weisheit verzapfen, da brüllt man en in den „anständigen" Versammlungen Beifall und kauft d verschlingt ihre Bücher, Zeitschriften und Broschüren. Wenn Herren dann noch einige allgemeine Redensarten über die erdbniß der Welt im Großen und Ganzen machen, und in cht ernst gemeinten, auch niemand von der guten Gesellschaft rletzenden Redensarten die Enthaltsamkeit und Sittlichkeit als ugenden preisen, dabei auch von der Heilung der „sozialen chäden" in einigen oberflächlichen und unsinnigen Worten chen, zuletzt das Christenthum fromm herbeizerren, dann ist n Kreise, für den sie schreiben, vollkommen genügt. Herr öhmert befolgt dieses Rezept auch in seiner Broschüre. Er ftet erstlich folgende Gemeinplätze:

> „Ein einfacher Arbeiter, welcher nur die Elementarschule besucht hat, aber sich sorgfältig vor unsittlichen Aeußerungen und Handlungen hütet, hat mehr Bildung, als ein zotenreißender Akademiker und hätte er drei Doktorgrade. Es ist unglaublich, was im Punkte der Frivolität von sogenannten Gebildeten geleistet wird."

Die Zuhörer werden sich dabei erbaut fühlen, wie in einer chmittagspredigt, wo ihnen der Herr Pfarrer die Seelen scht und ihnen das Beispiel vom „armen Mann" vorführt. wissen ganz gut, daß derselbe Herr Pfarrer nach der Pre- vor ihnen den Hut tief abziehen, aber den Gruß des en „Gerechten" mit einem nachlässigen Kopfnicken beantten wird.

Ebenso wird es dem Herrn Böhmert nicht übel gedeutet den, wenn er sagt:

> „Die ganze soziale Frage, die man für ein so unlösbares Problem hält, würde sofort ihren Stachel verlieren, wenn man sich gewöhnen wollte, die Menschen mehr nach ihrer sittlichen Gesinnung und persönlichen Tüchtigkeit, als nach ihrem Gelde, ihrem Wissen, ihrer sozialen oder amtlichen Stellung zu schätzen, wenn man die Unschuld der ärmsten Arbeiterinnen als ihr unantastbares Heiligthum achten und innere Güter und Vorzüge äußeren Reizen und Schätzen vorziehen wollte.
>
> Nichts verbittert die unteren Klassen mehr, als daß die Ehre ihrer Töchter, Schwestern und Frauen von den Reichen für käuflich gehalten, und daß die Armuth thatsächlich so oft für Sinnenlust ausgebeutet wird. Hier (oho! Die Red.) liegen die tieferen Wurzeln unserer sozialen Schäden. Die Reichthümer, welche ja in viel größerer Menge als früher gewonnen werden, dienen nicht zur Ausbreitung einer wahrhaft sittlichen Kultur, zur Ausgleichung der Ständeunterschiede, zur Emporhebung der noch (!) ungünstig gestellten Klassen. Das männliche Geschlecht isolirt sich zu einem großen Theile in den Kneipen und läßt das weibliche Geschlecht nicht genügend theilnehmen an den Errungenschaften der modernen Kultur. Frivole Bücher und Theaterstücke, lüsterne Bilder und anzügliche Zeitungsartikel (was wohl Herr Böhmert alles schwerlich bei den Arbeitern, dagegen freilich in der Bourgeoisie angetroffen haben dürfte) und Anzeigen vergiften das Volksgemüth, und das männliche Geschlecht ist entweder zu faul oder zu feig oder nicht mehr fähig, um diese Auswüchse menschlichen Denkens und Erfindens durch eine bessere Literatur und Kunst zu verdrängen. An vielen Orten müssen die Frauen selbst aufstehen, um ihr Geschlecht zu vertheidigen und vor der Ausbeutung durch die Männerwelt zu schützen."

Die Herren werden das lesen und gähnend in den Klub, zur Kneipe zum Skattisch, in den Spielsalon gehen; die Damen werden gähnen und den Casanova aus seinem Versteck hervorziehen oder sich an den Putztisch setzen. Beide werden aber sagen: „Der Herr Professor ist doch ein wundervoller Mann, wie reizvoll und wie wahr er die Sache schildern kann." Dabei wird man innerlich lachen, wenn man denkt, daß man den ohne jeden Zweifel höchst ehrenhaften und braven Schustermeister, der soeben die Stiefel bringt, höher schätzen soll, als den Herrn Geheimen Kommerzienrath, bei dem man gestern zum glänzenden Ball war, von dem man aber weiß, daß er eigentlich das Zuchthaus zehnmal verdient hat. Man nimmt solche Phrasen nicht ernst, sie gehören zur Rolle des Sittenpredigers, das weiß man, wie Handschuhe und Lackstiefel zum Balle gehören. Zum Schluß leistet Herr Böhmert folgenden Satz:

> „Fürwahr, wenn wir nicht umkehren zu dem Christenthum der ersten christlichen Gemeinden, die inmitten der fleischlichen Verderbtheit ihrer Umgebung eine neue Sittlichkeit aufrichteten, so werden wir unsere moderne Kultur mit ihrer verdoppelten und verdreifachten Versuchung zum Sinnengenuß nicht vor dem Verfall retten."

Aber Herr Böhmert! haben Sie denn in der Apostelgeschichte gelesen, was die ersten christlichen Gemeinden waren? Man verkaufte Hab und Gut, that den Erlös in die Kasse der Gemeinde und lebte nun in der gemeinsamen Arbeit in vollständig kommunistischen Gemeinwesen. Keiner der Brüder hatte eigenen Besitz, alles gehörte der Gemeinde, es gab weder Arme noch Reiche. Jeder mußte arbeiten nach seinen Fähigkeiten, der Agitator, der Apostel, der Redner nach seinen Gaben, der Feldarbeiter, der Handwerker nach seinen Gaben. Der Agitator auf seinen Reisen kehrte ein bei den Brüdern nicht als Gast, sondern in sein Miteigenthum (Apostelgeschichte 4. 34 u. 35) Was einer genoß, das genoß der andere auch. Dadurch wurde freilich die Anreizung zur Unsittlichkeit abgeschwächt. Eingriffe in diese Ordnung wurden strenge bestraft, man denke an den Fall Ananias (Apostelgeschichte 5. 1—11), der mit seiner Frau sterben mußte, weil sie einen Theil ihres Vermögens vor der Brüdergemeinde verheimlicht hatten. Was waren also die ersten christlichen Gemeinden? Sie waren die Sozialdemokratie den damaligen wirthschaftlichen Verhältnissen angepaßt! Zurückkehren zur Einfachheit der ersten christlichen Gemeinden heißt also herbeiwünschen den Sieg der heutigen Sozialdemokratie und zuaeben, daß nur in der von uns angestrebten wirthschaftlichen Wiedergeburt der Gesellschaft eine Rettung ist vor dem Verfall unserer Kultur. Das ist auch unsere Ansicht. Wie kann aber Herr Böhmert dies seinen Kreisen bieten?

Nun, Herr Böhmert weiß, daß man in den Kreisen, für die er schreibt, so bar alles Verständnisses für die sozialen Fragen ist, daß er seinen Lesern auch solch einen Satz bieten darf. Er rechnet darauf, daß man auch diesen Satz nimmt, wie er gemeint ist, als hohles Phrasengeklingel. Es ist zu unkomisch, wenn man die Sache ernst nehmen wollte, wenn man erwartet, daß Herr Böhmert nun wirklich in die Speisesäle, die Lustgelage der Reichen hineinrufen würde: „Verkaufet Hab und Gut und gebt das Geld den Brüdern!" Wir möchten das Staunen, das Entrüsten, das Gelächter sehen, das ihn dort empfangen würde. So hat es der Herr Professor und königliche Direktor auch sicherlich nicht gemeint, er hat mit dem Satze eben nichts gemeint. Seine Schrift ist ein lebendiges Zeugniß für die Hohlheit und Seichtigkeit der Kreise, die auf Bildung und Wissen einen ausschließlichen Anspruch zu haben glauben.

Der Stöcker und der Cremer haben sich in den Haaren. Cremer veröffentlicht im „Deutschen Tageblatt" eine lange Absage an Herrn Stöcker, in welcher es nach einigen persönlichen Bemerkungen heißt:

„Außerdem hätte Herr Hofprediger Stöcker berücksichtigen sollen, einen wie bedenklichen Eindruck es machen muß, wenn ein Mann von seiner Stellung und seinem Einflusse bei der ersten auftauchenden Meinungsverschiedenheit einen langjährigen treuen Mitarbeiter der Verachtung und dem Gespötte einer aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Volksmenge preiszugeben sich bemüht, obschon er wiederholt an sich selber erfahren hat, was Volksgunst bedeutet, und er sich gewiß nicht im Unklaren darüber befindet, wie ungemein leicht es wäre, dasselbe Experiment auf seine Unkosten zu wiederholen. Ich scheue mich gar nicht, es offen auszusprechen, daß von allen bitteren Erfahrungen, welche mir das öffentliche Leben bisher gebracht hat, dieses Vorgehen des Herrn Hofpredigers Stöckers die betrübendste ist, zumal ich mit gutem Gewissen behaupten darf, daß ich in den oft sehr schwierigen Lagen, in welchen sich der verehrte Landtagskollege befunden hat, ihm stets mit aller Freundschaft zur Seite gestanden und ihm wiederholt unter Hintansetzung meiner eigenen Person die Situation gerettet habe. Mit vollstem Rechte hätte ich daher erwarten können, daß Herr Stöcker, bevor er in der von ihm beliebten Weise öffentlich gegen mich einschritt, behufs seiner eigenen besseren Information mir die Ehre einer mündlichen Unterredung würde haben zu Theil werden lassen. Statt dessen hat er, einer durchaus unmotivirten Erregung folgend, mich vor der Oeffentlichkeit in einer Weise behandelt, die mir ein ferneres Zusammengehen mit ihm unmöglich macht. Und da soll ich Unrecht haben, wenn ich behaupte: die „alte" Berliner Bewegung ist todt?! Glaubt Herr Stöcker wirklich, daß sich in seiner Person die gesammte Berliner Bewegung konzentrirt? Oder meint er vielleicht, daß das, was man seit 1881 gemeinlich die „Berliner Bewegung" nennt, ausschließlich von ihm ins Leben gerufen oder von ihm allein bis auf den heutigen Tag in Fluß erhalten worden sei? . . . Herr Hofprediger Stöcker hätte in der Rede des Herrn Grafen Douglas Stoff genug finden können, um Angriffe und Bemerkungen daran anzuknüpfen, und es war durchaus überflüssig, neben einer so gewichtigen Stimme noch meine harmlose Person in einer Weise zur Geltung kommen zu lassen, die ich weder jemals erstrebt, noch besessen habe. Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß die unerquicklichen Verhältnisse, in welchen sich die „Berliner Bewegung" augenblicklich befindet, nicht etwa von heute und gestern herzuleiten, sondern seit Jahren und wesentlich durch die Schuld des Herrn Hofpredigers Stöcker direkt und indirekt vorbereitet und herbeigeführt worden sind. Sein Verhalten gegenüber dem konservativen Zentralwahlverein vom Jahre 1885 hat das alte C. C. C. aus den Fugen gebracht, und das von seiner Partei entgegen dem ausdrücklichen Beschlusse der C. G. V. beobachtete Verfahren bei der letzten Wahl im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise hat die Autorität dieser Vereinigung dergestalt erschüttert, daß die gegenwärtigen beklagenswerthen Erscheinungen, von jedem, der die Dinge nach allen Seiten hin kennt, nur als die naturgemäßen Konsequenzen jenes Schrittes aufgefaßt werden müssen. Für diese Behauptungen den vollgiltigen Beweis zu liefern, ist zwar keine angenehme, aber auf Grund des vorhandenen Aktenmaterials eine jederzeit mit dem durchschlagendsten Erfolge zu leistende Arbeit."

Ehrenmänner sind sie bekanntlich beide!

Des Reichsbankpräsidenten v. Dechend Sammlung. Im „Reichsfreund" lesen wir:

Die Direktoren der dreizehn (von Herrn v. D. eingeladenen) Banken sind nach dem Berliner Adreßbuch für 1888 folgende: 1) Diskontogesellschaft. A. v. Hansemann, Adolf Salomonssohn, Emil Russel, Alfred Lent und Alexander Schöller. 2) Bank für Handel und Industrie, Direktion: Stadtrath Johannes Kämpf, C. Parlus, J. Andreae und C. F. Hedderich, R. Michelet und E. Hirsch. 3) Dresdener Bank, Direktoren Eugen Guttmann, Emil Holländer in Berlin und A. Arnstädt und Gustav Hartmann in Dresden. 4) Berliner Handelsgesellschaft, persönlich haftende Gesellschafter C. Fürstenberg, Herm. Rosenberg und Justizrath Winterfeld. 5) Nationalbank für Deutschland, Julius Stern und Julius Peter. 6) Robert Warschauer u. Co.,

---

Ein Drama aus dem Volksleben.

s dem Englischen der „Pall Mall Gazette" von R. B.

(Schluß.)

IX.

Sonnabend Nacht schlief Young in einem Gasthof. n ganzen folgenden Tag wanderte er mit dem unbehagen Gefühl, daß er, zum ersten Mal in seinem Leben, der Polizei gesucht wurde, unstät umher. Die Nacht Montag schlief er in einem anderen Gasthof. Der ntag verging ihm in derselben Weise und noch immer b er seinem Hause fern. Doch am Abend wurde der puls, sein Weib zu sehen und zu trösten, zu mächtig; leich er wußte, daß die Polizei ihn zu Haus erwartete, mußte heim. Die quälende Unruhe konnte er nicht länger agen. Spät des Nachts kehrte er zurück. Er sah die lizisten an seinem Haus, noch hätte er fliehen können, er ging hinein. Im Augenblick darauf war er festgenmen. Ein flüchtiges Abschiednehmen von Weib und dern, und er wurde wie ein Verbrecher zur Polizeiche geführt.

Den nächsten Tag, Mittwoch den 5. September, wurde dem Wandsworther Polizeigericht vorgeführt. Es war fürchterlicher Augenblick, als die arme Grace als Zeugin en ihren eigenen Vater aufzutreten hatte. Am Schlusse Verhörs brach sie zusammen und verließ laut weinend Zeugenbank. Da Wooley zu krank war, um erscheinen können, wurde der Fall vertagt. Young, der ohne tel ist, denn die letzten beiden Jahre hatten seine kleinen parnisse aus besseren Zeiten aufgebraucht, hatte keinen walt, seine Vertheidigung zu übernehmen oder seine laßung gegen Kaution zu beantragen. Er wurde für eine Woche ins Holloway-Gefängniß in Untersuchungshaft gebracht. Sein Weib sah ihn dort einmal unter den gewöhnlichen Bedingungen — Bedingungen, welche unserem Gefängnißwesen zur Schande gereichen — Bedingungen, bei denen ein Sprechen fast, ein intimes Aussprechen vollständig unmöglich ist. Folgender Brief, den Young aus dem Gefängniß seinem Weibe schrieb, spricht für sich selbst.

„Von James Young, Ihrer Majestät Gefängniß Holloway, Freitag.

Mein geliebtes Weib! Ich kann den Anblick Eurer traurigen Mienen nicht vergessen. Mein theures Lieb, schreibe mir bald und sage mir, wie es Euch geht. Ich möchte wissen, ob Alf sich Eurer angenommen hat.

War Deine Schwester Polly bei Dir oder bist Du ganz allein in Deinem Schmerz? Hast Du meine Mutter gesehen und hat sie meinem Vater etwas erzählt? Es würde vielleicht gut sein, wenn ich einen tüchtigen Anwalt hätte, doch da wir die Mittel dazu nicht haben, will ich versuchen, mein Bestes selbst zu thun. Mein Liebstes, es ist für Dich wie für unser armes Kind entsetzlich; sage ihm nur, wie sehr ich es liebe, und daß ich trotz alledem noch hoffe, sie werde einst ein glückliches Weib werden und all den Kummer vergessen können! Und mein armer kleiner Erny — Gott segne ihn! er ist ein gutes Kind und ich weiß, er wird Dir ein guter Sohn sein. Und zuletzt Edwin, ich fürchte, er fand mich oft heftig, doch ich habe stets nur Euer Gutes gewollt; ich fürchte, Ihr werdet die Schande schwer empfinden. Ich werde wohl das Gefängniß sobald nicht verlassen; wenn Du mir schreibst, schreibe mir nur genau, wie es Euch Allen und unserem Hündchen Tiny geht. Mit zärtlichster Liebe für Euch von Eurem Gatten und Vater, der für Euch sterben würde.

Jim.

Sei nicht zu sehr überrascht, wenn Du mich in der nächsten Woche siehst; wenn es nicht so weit wäre, könntest Du mich jeden Morgen um 10 Uhr sehen, doch ich möchte nicht, daß Du den weiten Weg gehen sollst, deshalb denke nicht daran. Nochmals, lebe wohl, möge Gott Dir Freunde senden, die Dir beistehen. Stets denke ich Eurer, meiner Bücher, meines Gartens. Sage Edwin, er müsse nun Gärtner spielen, wenn Du den Garten behälst."

Seine Bitte verhallte nicht ungehört. Ein Herr, der einen kurzen Bericht über den Fall in der „Pall Mall Gazette" gelesen, sandte 5 Pfund Sterling ein zur Unterstützung der Familie, und ebenso sandte eine Dame 5 Pfd. Sterling zu seiner Vertheidigung. Als am letzten Mittwoch der Fall nochmals zur Verhandlung kam, erschien der Anwalt W. A. Colyer, Wychstreet 41, für Young, doch da Wooley noch immer vernehmungsunfähig war, wurde die Sache wiederum vertagt. Es wurde jedoch eine Kaution gestellt und James Young in die Lage gesetzt, die Woche mit den Seinen zu verbringen. Morgen soll derselbe wiederum vor Gericht erscheinen und hofft man, daß Wooley auf der Zeugenbank erscheinen wird.

Es werden nicht viele sein, die dieser Erzählung einer einfachen aber erschütternden Tragödie des gewöhnlichen Lebens gefolgt sind, ohne zu fühlen, daß moralisch Wooley weit mehr verdiente, im Gefängniß zu sein, als der unglückliche Vater, dessen Heim er zerstört hat. Der Fall wird wahrscheinlich vor den Gerichtshof in Old Bailey kommen, wo Young von Rechts wegen durch die beste Vertheidigung, welche durch Geld zu beschaffen, vertreten sein sollte. Dies hängt jedoch ganz von den Beiträgen ab, welche das Publikum dem Vertheidigungsfonds zukommen lassen wird, zu dessen Gunsten wir eine Sammlung eröffnen.

* * *

Robert Warschauer, Ed. Veit, Hugo Oppenheim, Alb. Schwartz. 7) Mendelssohn u. Co., Franz und Robert Mendelssohn und Ernst Mendelssohn-Bartholdy. 8) F. W. Krause u. Co., Inhaber W. v. Krause. 9) Mitteldeutsche Kreditbank, A. G. Wittekind und Alb. Ellendt. 10. Hardt u. Co., Heinrich, Richard und Engelbert Hardt. 11. Deutsche Bank, Rud. Koch, Georg Siemens, Max Steinthal, Herm. Wallich. 12. Anhalt u. Wagnener Nachfolger, persönlich haftender Gesellschafter Ed. Schmidt. 13. Gebrüder Schickler, Baron Arthur und Ferdinand v. Schickler und Arthur Zwicker.

Wir kennen von den Direktoren nur wenige persönlich, darunter Protestanten und Juden. Von einigen wissen wir, daß sie aus jüdischem Geschlecht stammen, aber selbst nicht mehr Juden sind, von andern vermuthen wir das Gleiche. Wo die Direktion eine mehrköpfige ist, kann man nicht wissen, ob nicht einer oder der andere überstimmt ist. So erklärt bereits Stadtrath Kämpf, ein politisch und religiös freisinniger Protestant, daß er als Mitglied der Direktion der Bank für Handel und Industrie seine Zustimmung zur Zahlung eines Beitrages für die Zwecke des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins für Rechnung der Bank verweigert habe. Nach der „Vossischen Zeitung" besitzen einzelne der genannten Firmen überhaupt keine christlichen Direktoren und Inhaber; jedenfalls seien unter den Vertretern der Firmen — z. B. von der Nationalbank für Deutschland, von der Dresdener Bank und von der Berliner Handelsgesellschaft — auch Juden bei Herrn von Dechend erschienen. Auch habe dieser an ein bekanntes, unter jüdischer Leitung stehendes erstes Bankhaus — jedenfalls ist Bleichröder gemeint — die gleiche Einladung ergehen lassen, diese sei aber unbeachtet geblieben.

Uns will bedünken, daß das Verfahren des Herrn von Dechend nicht im Interesse der Reichsbank ist. Als 1885 zur Bismarckdotation gesammelt wurde, ließen viele konservative und nationalliberale Fabrikdirektoren die Sammelbogen ihren Arbeitern mit einer entsprechen Aufforderung zugehen. Alle Arbeiter zeichneten — natürlich freiwillig; ob aus Begeisterung für den von ihnen geliebten Kanzler wäre nicht zu ermitteln gewesen. Ebenso macht es Herr von Dechend. Die Banken sind nicht seine Angestellte — aber sie befinden sich in der Lage, große geschäftliche Vortheile und Nachtheile von der Gunst oder Ungunst der Reichsbank zu haben. Sie dünken sich vielleicht abhängiger von der Reichsbank, als Fabrikarbeiter von ihrem Fabrikdirektor. Sie zeichnen für den Stöcker, obschon sie dadurch nicht um einen Pfennig Vortheil oder Nachtheil von der Reichsbank haben werden. Daß Herr von Dechend seine Stellung mit den Interessen einer kirchlich konfessionellen Parteirichtung in Verbindung setzt, ist eine bedauerliche Ungehörigkeit und schadet dem Ansehen der Reichsbank.

Die in Charlottenburg erscheinende „Neue Zeit" ist, wie uns telephonisch mitgetheilt wird, gestern Abend konfiszirt worden. In der Nummer vom 11. d. Mts. war ein Artikel enthalten, durch welchen der Reichskanzler beleidigt sein soll.

Die Einwohner von Schöneberg sind wenig erbaut über die Art und Weise der Anlage der neuen Dampfstraßenbahn Nollendorfplatz-Schöneberg-Friedenau-Steglitz. Aus der Goltzstraße kommend, führt das Geleise der noch im Bau begriffenen Bahn an der Südseite der Straße entlang, biegt sich dann zur Nordseite und führt hier von den Schulze'schen Häusern, unmittelbar an dem Bürgersteig entlang, wieder um die Ecke nach Süden, so daß sämmtliches die Straße passirende Fuhrwerk zweimal das Geleise überschreiten muß. Die Kurve aus der Akazienstraße in die Hauptstraße bildet nahezu einen spitzen Winkel, so daß hier voraussichtlich ein häufiges Aussetzen der Maschinen unvermeidlich erscheint.

Die Briefmarkenbörse konnte am gestrigen Börsenabend auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. In diesem Zeitraum sind auf der Börse Umsätze von über 50 000 M. erzielt worden. Auch am gestrigen Börsenabend, dem ersten, welcher im neuen Lokal, Leipzigerstr. 59, stattfand, entwickelte sich ein reger Verkehr. Größere Zusendungen waren aus Buenos Aires, Mexiko, Griechenland, Neapel und Paris eingegangen; die letztere Sendung war an „die Verwandlung der Berliner Briefmarkenbörse" adressirt gewesen. Angeboten wurde u. a. auch einer jener ersten Stadtpostmarkenscheine, welche in den 30er Jahren, lange vor Einführung der eigentlichen Briefmarken, in Gebrauch waren. Damals waren Kaufmannsläden als Sammelstellen für Briefe ausgewählt. Wer hier einen Brief abgab, erhielt gleichsam als Quittung einen jener Scheine, welche etwa die Größe einer österreichischen Telegraphenmarke haben und mit fortlaufender Nummer, sowie dem Datum und dem Stempel des betreffenden Kaufmanns versehen sind. Interessant war eine Sendung französischer Kolonialmarken, wie sie z. B. in Kochinchina und auf Réunion zur Ausgabe gelangen. Die französische Kolonialpost braucht hier im Inlandsverkehr nämlich die großen Bestände an Marken auf, welche bei dem mehrmaligen Wechsel der Regierungsform im Mutterlande kassirt werden mußten. Die Kochinchinesen erhalten daher z. B. ihre Briefe mit Marken, welche das lorbeergeschmückte Haupt Napoleons, oder den Kopf der „Republik", oder auch den Adler der ersten Kolonialmarken zeigen. Die alten Marken sind mit dem Stempel C CH oder R, sowie der neuen Werthbezeichnung bedruckt. An Seltenheiten sahen wir Marken des von einem Engländer begründeten Fürstenthums Sarawak auf Borneo.

Ein Glasesser, der nach der Schilderung der „Nat.-Ztg." geradezu Unglaubliches leistet, produzirt sich gegenwärtig in verschiedenen Lokalen der Louisenstadt. Der Mann ist nicht blos im Stande, aus dem stärksten Bierglas ein Stück nach dem anderen auszubeißen, sondern er bringt es auch fertig, die Glasstücke selbst im Munde zu zermalmen und das zu Mehlstaub verkleinerte Glas herunterzuschlucken. In origineller Weise betreibt er diese Leidenschaft ganz geschäftlich. Hat er an einem besetzten Tische Platz genommen, so weiß er das Gespräch auf seine eigenthümliche Kunstfertigkeit zu lenken. Werden von anderer Seite Zweifel laut über die Ausführbarkeit dieser Kunst, so proponirt der Glasesser eine Wette, die auch stets zu seinen Gunsten ausgetragen wird. An einem Abend gewann der „Künstler" nach seiner eigenen Aussage auf diese Weise 27 M. Wie weit derselbe die Liebhaberei des Glasessens treibt, geht daraus hervor, daß er sich anheischig macht, ein starkes 3/10 Liter-Seidel innerhalb fünf Stunden mit „Stumpf und Stiel" aufzufressen; dasselbe Kunststück will er in noch kürzerer Zeit mit den noch stärkeren Gläsern ausführen, in denen die Wirthe Kornbranntwein zu verschänken pflegen. Der Besitzer des „Deutschen Hofes" in der Luckauerstraße bewahrt ein Bierglas als Kuriosum auf, an dem sich der Glasesser dieser Tage in einer Gesellschaft produzirte und dessen Rand vollständig — wie der Berliner sagt — „abgeknabbert" ist. Auch in anderen Lokalen werden solche Kuriositäten aufbewahrt und gezeigt. Der Mann hat ein prächtiges Gebiß Zähne von blendender Weiße; seine Zunge ist ganz rauh und das Zahnfleisch vielfach aufgerissen und blutunterlaufen. Für Nervenschwache ist es unmöglich, der Prozedur des Glaslauens zusehen zu können, aber dem originellen „Künstler" macht es Spaß.

Ein findiger Kopf aus dem Leserkreise des „Berl. Tgbl.", der schwerlich sich über Mangel an Zeit zu beklagen haben dürfte, hat sich die Mühe gemacht, aus dem „Berliner Adreßbuch" hundert — sagen wir — ungewöhnlich klingende Namen zusammen zu suchen und mit einem einleitenden Mahnwort an die „Unzufriedenen" in schöne Reime zu bringen, die wir hier folgen lassen:

Mancher ist, dem nichts behagt
Und der ewig sich beklagt,
Der an allem nörgelt, mäkelt,
Sich das Leben selbst verekelt
Mancher wieder lärmt und schreit
Ueber jede Kleinigkeit,
Möchte aus der Haut gleich fahren,
Sich wie toll und wild gebahren.
Doch ein wirklich hartes Loos
Pflegt man meistens still und groß,
Würdevoll und ohne Klagen,
Ohne Zetern zu ertragen.
Dies beweisen alle wir,
Die wir unterzeichnet hier.
Lernt von uns, schweigt und bewundert
Uns, die unterschrieb'nen Hundert:

Rindfleisch, Quaschnick, Knochenmus,
Schlauderbach und Hennefuß,
Pfudel, Klietsch, Stockgänger, Schlapp,
Saurbier, Kuhfuß, Dünnbier, Schnapp,
Roggensack, Pump, Piepenbrinck,
Quasebarth und Femerling,
Rummelspacher, Windelband,
Rauchmaul, Kuhwald, Pechöl, Schmandt,
Bettsack, Wittsack, Pusedack,
Dickhaut, Haubenreiser, Quack,
Schweinichen, Schlamm, Butterbrod,
Dünger, Knackmus, Wasserroth,
Schuft, Müll, Knothe, Kolterjahn,
Balg, Dunst, Flegel, Druselmann,
Hasenbein, Fleischhammel, Blau,
Sommerlatte, Kater, Grau,
Unrath, Dremel, Spitzbart, Asch,
Asbrand, Wombsganß, Schnürpel, Lasch,
Schöbchen, Zippel, Durstewitz,
Schnurre, Pusshahn, Milkuschütz,
Schönbude, Langnese, Stitz,
Feuerhake, Schmiegel, Mietz,
Kluckhuhn, Bratfisch, Langerhans,
Schnapperelle, Schickedanz,
Wurmstich, Roßwurm, Hutschenreiter,
Puvan, Pfützen-, Ochsenreuter,
Käse, Pieper, Petzendürger,
Kotzte, Klößel, Klopsch und Würger,
Zipperling und Windekohl,
Grieventrog und Stippekohl,
Pfotenhauer, Käsebier,
Ziegenspeck und Mastergier,
Ungerathen, Klapperbein,
Sonnenstuhl und Mondenschein.

Ein Trauerspiel aus dem Künstlerleben erzählt eine Berliner Lokalkorrespondenz, wie folgt: „Ich habe mich vergiftet, weil ich nicht länger das Jammerleben ertragen kann," äußerte mit ersterbender Stimme ein etwa 35jähriger Mann, der anscheinend unter den gräßlichsten Schmerzen und dumpfem Stöhnen in dem Flur eines Hauses in der Lietzmannstraße gefunden wurde. Der lebensmüde Mann, dessen unter der dürftigen Kleidung befindliches, abgeschabtes buntes Trikot ihn als einen der herumziehenden Künstler kennzeichnete und dessen furchtbar abgemagerter Körper Kunde gab von den vielfachen Entbehrungen, von all dem entsetzlichen Kummer und Elend welches er in seinem Beruf als „Luftgymnastiker" erduldet, wurde noch lebend nach dem Krankenhause Bethanien geschafft. Seit acht Tagen bereits irrte der Unglückliche hungernd frierend in der Millionenstadt umher, Beschäftigung ohne Erfolg suchend und doch zu stolz, um zu betteln. Hier erhielt Carlo Sch. wohl in den Kneipen und Destillen der Vorstädte von den Besuchern derselben einige Pfennige Aequivalent für die Vorstellungen, welche er auf einem oder auf dem Fußboden zum Besten gab, doch reichten seltenen kleinen Spenden nicht hin, um den Hunger zu stillen. An den Hausfluren oder auf den Bänken unserer öffentlichen Gartenanlagen nächtigend, keinen Ausweg findend, Brot zu erwerben, wußte sich der Bedauernswerthe eine Quantität Pikrinsäure zu verschaffen, und als die letzte Hoffnung, durch einen Agenten Stellung in seinem Berufe zu erhalten, deshalb gescheitert war, weil er kein Geld zur Zahlung der Einschreibegebühr mehr hatte, vergiftete er sich. Es ist übrigens Hoffnung vorhanden, ihn noch am Leben zu erhalten.

Drei dreizehnjährige Berliner Gymnasiasten haben vor 8 Tagen ihren Eltern entlaufen. Am 5. d. M. wurden zwei dieser Ausreißer in Kalbitz bei Oschatz und einer in Torgau aufgegriffen. Die in Kalbitz festgenommen Bürschchen wurden an die Königliche Amtsanwaltschaft Oschatz abgeliefert und am 6. d. M. auf erstattete Nachricht hier von ihren geängstigten Angehörigen in Empfang genommen worden.

Zwischen den Puffern erdrückt. Auf dem Bahnhofe der Berlin-Dresdener Bahn bei Schöneberg wurde Eisenbahnarbeiter Sickow gestern früh zwischen 5 und 6 mit dem Zusammenkoppeln der anzuhängenden Wagen beschäftigt. Als eben ein Waggon in ziemlich raschem Tempo heranrollte und nur noch eine geringe Entfernung ihn von den vorstehenden Wagen trennte, wollte Sickow noch in der letzten Sekunde zwischen den Puffern hindurch springen. Hatte er den Sprung zu kurz gefaßt oder die Geschwindigkeit des Wagens unterschätzt, im nächsten Augenblicke hing der Unglückliche mit eingedrücktem Brustkasten zwischen den zusammengepreßten Puffern und gab kurz darauf den Geist auf. Sickow wohnte in Schöneberg und ist Vater einer zahlreichen Familie. Die Leiche wurde nach der neuen Leichenhalle des Schöneberger Friedhofs gebracht.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trug sich gestern früh in der Lindenstraße unmittelbar vor dem Eingange zu der Markthalle zu. Ein junges Dienstmädchen, welches die Halle soeben verlassen hatte, versuchte es, einem gleich darauf vorbeipassirenden Pferdebahnwagen zu folgen. Da der Wagen in voller Fahrt sich befand, so glückte der Versuch nicht, und krampfhaft an der Haltestange des Wagenperrons sich festhaltend, wurde sie zirka 15 Meter mitgeschleift, gerieth dann unter das Schutzblech des Perrons und erst auf ihr lautes Hilfegeschrei hin brachte der Kondukteur, der im Wagen Billets verkaufte und von dem ganzen, wenigen Sekunden abspielenden Vorgange nichts gesehen hatte, den Wagen zum Halten. Die wenigen Momente hatten genügt, die Aermste in bedenklichster Weise zu verletzen. Sie hat einer tiefen Fleischwunde an der rechten Schulter und scheinend schwere innere Verletzungen davongetragen. Nach polizeiliche Anordnung erfolgte die Ueberführung der Verunglückten, die angab Christiane L. zu heißen, nach einem Krankenhause.

Blutvergiftung. Der „Voss. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Vor kurzem wurde ich und meine Familie durch die plötzliche Erkrankung einer theuren Angehörigen in Sorge versetzt; ihr Fuß war bis zum Knie stark angeschwollen, sie fieberte und der herbeigerufene Arzt erklärte ihr Leiden für einen Fall von Blutvergiftung. Diese war, wie sich herausstellte, durch die mit Anilin gefärbten Strümpfe verursacht worden, welche in unserer farbenfrohen Zeit von den Damen gern getragen werden. Ein ungeschickt eingeschlagener Nagel der Schuhsohle hatte dem Fuße eine kleine Wunde beigebracht, so war das Gift in den Körper gedrungen. Durch die Behandlung des Arztes ist eine Besserung im Zustande der Leidenden bereits herbeigeführt; aber wenn wir jetzt auch auf ihre Genesung hoffen, so hat sie doch ein mehrwöchentliches schmerzhaftes Krankenlager davongetragen und ihre Familie in Unruhe versetzt. Vergegenwärtigt man sich, wie viel traurigeres sich ohne rechtzeitige Hilfe hätten gestalten können, so ist eine Warnung vor dem Gebrauche solcher mit Anilin oder deren Giftstoffen gefärbten Strümpfe im allgemeinen Interesse dringend geboten.

Polizeibericht. Am 11. d. M. Morgens glitt auf dem Bahnhofe Gesundbrunnen beim Verkoppeln mehrerer Waggons der Rangirer Kiwitt auf dem schlüpfrigen Boden und gerieth dabei unter das Rad eines noch in geringer Bewegung befindlichen Waggons, so daß er eine bedeutende Quetschung des rechten Unterschenkels erlitt und nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — Um dieselbe Zeit fiel ein Mädchen vor dem Hause Lindenstraße Nr. 96 beim Besteigen eines in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagens zu Boden, wurde eine Strecke weit mitgeschleift und erlitt nicht unbedeutende Verletzungen an der Schulter, weshalb sie nach der Charitee gebracht werden mußte. — Am 10. d. M. Tage Vormittags stürzte der Dachdeckergeselle Bollfraß infolge eigener Unvorsichtigkeit von einem an der Hinterfront des Hauses Müllerstraße 178 angebrachten Hängegerüst aus der Höhe von etwa 6 Metern herab und brach das Genick. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause gebracht. — Nachmittags wurde das Mädchen auf dem Treppenflur des Hauses Ritterstraße 1 ohne jede Veranlassung von einem unbekannt gebliebenen Manne mittelst eines Messers in den Rücken gestochen, so daß es eine unbedeutende Verletzung davontrug. — In der Nacht zum 11. d. M. wurde in der Skalitzerstraße nahe der Waffenstraße ein Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren und sofort getödtet. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause gebracht. — Am 11. d. M. Nachmittags geriethen auf dem Boden des Hauses Schönhauser Allee 60 dort lagerndes Werg, auf dem Grundstück Thurmstraße 72 eine Korkmühle und in dem Keller des Hauses Lothringerstraße 26 zwei Fässer Petroleum und Waaren in Brand. Das Feuer wurde in allen 3 Fällen von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

* * *

Vergnügungs-Chronik.

„Die Stütze der Hausfrau" — wie schon erwähnt, am 16. d. M. zur Aufführung gelangende erste Posse des Volkstheaters — hat die Herren Karl und Rudolf zu Verfassern und ist am Thalia-Theater in Hamburg mit gewöhnlich großem Erfolge in Szene gegangen; für Berlin die „Stütze der Hausfrau" durchaus Novität. Die Hauptrollen liegen in den Händen der bekannten Soubrette Clara Ziegler — der ersten „schönen Ungarin" in Berlin — des ersten Komikers Georg Tyrkowski; auch in den anderen Rollen ausschließlich nur die ersten Kräfte des Volkstheaters verwendung.

Gerichts-Zeitung.

Wegen wiederholter Diebstähle in hiesigen Badeanstalten ist der Kaufmann Heinrich Santer, wie wir seinerzeit berichteten, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden. Der junge Mann hatte ein vollständiges System erfunden, die Gäste hiesiger Badeanstalten während der Zeit, in welcher sich dieselben im Bade befanden, zu bestehlen. Er widmete diesem Zwecke seine Thätigkeit hauptsächlich in die russischen und römischen Bäder, wählte mit Vorliebe zum Ausklopfen die sogenannte Doppelzelle, welche er mit einem andern Badegast zu theilen hatte, und während der letztere sich der Wirkung des Bades hingab, benutzte er die Gelegenheit, um Geld und Werthsachen aus den Kleidern des Badegenossen zu entwenden. Die Bademeister der verschiedenen Badeanstalten hatten den Angeklagten

---

So weit die Erzählung der „Pall Mall Gazette", der mir noch hinzufügen, daß der Fall in den weitesten Kreisen Englands Theilnahme erweckt und daß das englische Publikum, das bei solchen Fällen nicht zu kargen pflegt, ansehnliche Beiträge zur Unterstützung des schwergeprüften Mannes gesandt hat und noch sendet. Wir lassen einige charakteristische Zuschriften an die genannte Zeitung folgen:

„Geehrter Herr! Ich lese in der „Pall Mall Gazette" einen Aufruf zu Beiträgen für die Vertheidigung des Vaters, der auf den Verführer seiner Tochter geschossen hat. Ich habe mich zwar nicht von den Einzelheiten des Falles unterrichtet, doch wenn diese sich zufriedenstellend erweisen, will ich 50 Pfund Sterling (1000 Mark!) beisteuern. Das Gesetz gestattet dem starken Geschlecht, das schwächere dessen zu berauben, was werthvoller als das Leben ist, und läßt es mit einer so leichten Strafe davon kommen, die es niemals veranlassen wird, in Zukunft anders zu handeln. Aus diesem Grunde ist der Vater, der den Verführer seiner Tochter straft, so lange als öffentlicher Wohlthäter anzusehen, als solches Vergehen nicht als Mord angesehen wird.

Ihr aufrichtiger
George Cadbury."

Bournville bei Birmingham, Sept. 7.

* * *

„Geehrter Herr! Ich kenne nicht die Umstände des gestern von der „Pall Mall Gazette" erwähnten Falles, wo ein Vater auf den Verführer der Tochter geschossen hat, aber es würde mich freuen, wenn ich zu der Vertheidigung desselben etwas beitragen könnte und sende deshalb zu diesem Zwecke 5 Pfund Sterling.

Ihr ergebenster
G. L. Brown.

Home Close, Greyswood.
Haslemere, Surrey. Sept. 7.

Mein Herr. Ich schließe eine Fünfpfundnote zu James Young Vertheidigungsfonds bei. Es wäre grausam, wenn ein Mann, der nur seine Pflicht gethan, verurtheilt werden sollte, weil es ihm an Mitteln fehlt, sich vor Gericht vertheidigen zu lassen.

Ich bin Ihr aufrichtiger
W. M. Galliwer.

5. Great Winchester Street, Sept. 19.

* * *

Zuletzt lassen wir einen Brief James Youngs an die Redaktion der „Pall Mall Gazette" folgen und fügen nur noch bei, daß schon eine ganz bedeutende Summe zur Vertheidigung Youngs wie für den Unterhalt der Familie aufgebracht ist.

James Young an die Redaktion
der „Pall Mall Gazette".

Geehrter Herr, — Ich bin soeben vom Gerichtshof heimgekehrt und fühle mich verpflichtet, Ihnen für Ihren mächtigen Beistand Dank zu sagen. Der feige Edgar Woolley ist noch immer nicht erschienen. Wäre ich ohne Vertheidigung geblieben, wäre er schon dagewesen. Nun, da er gesehen, daß die allgemeine Theilnahme sich mir zugewendet, liebt er es, im Verborgenen zu fechten. Ich hoffe, daß es Ihnen gelingen wird, solch' Schurken in Schrecken zu setzen. Ohne Ihre Hilfe müßte ich während dieses schönen Septemberwetters im Holloway-Gefängniß sitzen. Nehmen Sie deshalb von meiner Frau, meinen Kindern und mir selbst aufrichtigsten Dank.

Ihr unterthänigster Diener
Jas. K. und G. Young.
6 Gladstone Terrace
Hubert Road. Merton.

Verdacht, daß ihm alle die Diebstähle zur Last fallen, welche den Anstalten fortgesetzt verübt worden sind, und dem Badeeister des Hohenzollernbades in Moabit war es gelungen, durch ne List den frechen Spitzbuben ins Garn zu locken. Das chöffengericht hatte denselben nur in einem Falle für überführt chtet und zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die gestern r der Berufungsstrafkammer stattgefundene Beweiserhebung ate das Ergebniß, daß dem Angeklagten wegen eines zweiten iebstahls noch 3 Wochen zur Strafe zugelegt wurden.

Ueber eine schwere Körperverletzung hatte gestern e 2. Strafkammer des Landgerichts II zu befinden. Der Anklagte, Maurer Johann Bergholz aus Steglitz, gerieth am . Juni mit dem ebenfalls dort wohnhaften Dachdecker Zotteck einlicher Ursachen halber in Streit, in dessen Verlauf ergholz seinem Gegner einen Schlag mit der geballten aust in's linke Auge versetzte, der die schlimmsten olgen für den Getroffenen hatte. Das verletzte Auge hwoll sofort an und Zotteck, der vor Schmerzen halb ahnsinnig wurde, mußte sich in ärztliche Behandlung egeben. Der Arzt erkannte sofort, daß die Verletzung eine ußerordentlich schwere war und daß die Sehkraft des Auges icht wieder herzustellen sei. Deshalb rieth er dem Verletzten, as beschädigte Organ durch eine Operation gänzlich entfernen u lassen, weil andernfalls leicht auch die Sehkraft des rechten Auges verloren gehen könne. Zotteck wurde schließlich operirt nd trägt heute ein Glasauge. — Der Angeklagte gab die That u, entschuldigt sich aber damit, daß er nicht die Absicht gehabt abe, den Zotteck derartig zu verletzen. — Der Staatsanwalt eantragte angesichts der überaus schweren Folgen der Mißandlung gegen den Angeklagten drei Jahre Gefängniß. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf zwei Jahre Gefängniß. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft gekommen.

Die Schattenseiten einer Stellung als Hausverwalter hat der Kanzleidiätar J. kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. In dem von ihm verwalteten Hause wohnte eine Person, die durch ihren Lebenswandel bei den übrigen Miethern Anstoß erregte. Einer ihrer intimsten Freunde war der im Zuhlmann'schen Etablissement als Kontroleur angestellte Töpfer Otto Ludwig Bock und nahm J. an, daß derselbe für die erwähnte Person Zuhälterdienste verrichtete. Um wenigstens diesen unliebsamen Besucher aus dem Hause zu schaffen, richtete J. an dessen Brotherrn, den Direktor S., ein Schreiben, in welchem er denselben von dem Treiben seines Kontroleurs in Kenntniß setzte. Auch wollte der Schreiber gehört haben, daß Bock bisweilen 10 bis 15 Personen einer Bekanntschaft ohne Eintrittsgeld passiren lasse. Der Adressat, der Bock nur als einen anständigen Menschen kannte, gab diesem den Brief mit dem Bemerken, er möge den Verfasser gerichtlich belangen, wenn der Inhalt auf Unwahrheiten beruhe. Bock verschaffte sich aber selbst Genugthuung. In der Frühe des folgenden Morgens begab er sich vor die Wohnung des J. ., klingelte und drang, den ihm öffnenden, noch im Negligee befindlichen J. stürmisch bei Seite schiebend, in die Wohnstube. Er hielt ihm den Brief entgegen mit der Frage, ob er der Schreiber desselben sei, und als diese Frage bejaht wurde, brach für J. eine böse Viertelstunde an. Bock fiel über ihn her und richtete ihn dermaßen zu, daß der Mißhandelte eine Woche lang arbeitsunfähig war. Auf das Geschrei der Ehefrau und der Kinder des J. kamen diesem endlich Nachbarn zur Hilfe. Wegen dieser groben Ausschreitung hatte Bock, der sofort verhaftet worden war, sich gestern vor der 87. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Der Staatsanwalt verkannte zwar nicht, daß der Angeklagte gereizt worden war, da die Beweisaufnahme nicht ergeben, daß er mit den Besuchern des Vergnügungslokals Durchstechereien getrieben, der Ueberfall in einer fremden Wohnung sei aber ein so frecher und die Mißhandlung eine so brutale gewesen, daß er dafür eine Gesammtstrafe von 1 Monaten Gefängniß für angemessen halte. Der Gerichtshof kannte wegen der Körperverletzung auf sechs Monate, wegen es Hausfriedensbruches auf 14 Tage Gefängniß.

Der vielbesprochene Posener Sozialistenprozeß dürfte nach dem jetzigen Stande desselben eine Wiederaufnahme erfahren. Der polnische Reichstagskandidat für die Stadt Posen Buchbinder Janiszewski ist bekanntlich auf die Aussage des Schutzmanns Ihring-Mahlow hin wegen Theilnahme an einer in Berlin gebildeten geheimen Verbindung zu langdauernder Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Ihring hatte nämlich bekundet, daß Janiszewski einer am 24. Januar 1886 stattgehabten Sitzung des Diskutirklubs im Eberbach'schen Lokale beigewohnt hat. Auf die Behauptung des Angeklagten, daß er niemals im Eberbach'schen Lokale gewesen sei, hat der Zeuge noch hinzugefügt, daß derselbe auf dem Nachhausewege mit einem Mitglied des Klubs polnisch gesprochen habe. Janiszewski hat nach seiner Ueberführung nach Plötzensee seinen Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Flatau mit der Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt und als Grund-lage dafür Beweise angeboten, daß er an dem gedachten 24. Januar 1886 einer polizeilich überwachten Versammlung einer eingeschriebenen Hilfskasse beigewohnt und nach Beendigung derselben mit 10 genau bezeichneten Personen bis nach Mitternacht zusammen gewesen ist. Der Erste Staatsanwalt Martini in Posen hat zwar, wie wir seiner Zeit mittheilten, die Vornahme jeglicher Ermittelungen abgelehnt, weil Janiszewski seine Anwesenheit im Diskutirklub vor Gericht eingeräumt haben sollte; auf die eingelegte Beschwerde hin hat aber der Oberstaatsanwalt Dr. Wachler die Vernehmung der vorgeschlagenen Zeugen angeordnet, welche gegenwärtig stattfindet. Man nimmt an, daß diese Anordnung in Beziehung zu dem noch schwebenden Prozeß gegen den Redakteur Trescher wegen Beleidigung des Schutzmanns Ihring steht.

Vereine und Versammlungen.

An die Modelltischler und Modelldrechsler Berlins und Umgegend. Kollegen! Der „Verein der Modelltischler Berlins und Umgegend" erläßt folgenden Aufruf an Euch. — Der seit dem Jahre 1882 bestehende Verein hat es sich zum Prinzip gemacht, für das materielle und geistige Wohl seiner Mitglieder Sorge zu tragen. Durch Heranziehung von gediegenen Kräften beabsichtigen wir, fach- und wissenschaftliche Vorträge halten zu lassen, um so die allgemeine Bildung unserer Mitglieder zu fördern und zu erhöhen. Durch öffentliche Besprechungen von Lohn- und Arbeits-Angelegenheiten wollen wir das materielle Wohl unserer Mitglieder heben und Miß- und Uebelstände in den Werkstätten nach Möglichkeit beseitigen. Durch Errichtung eines Arbeitsnachweise-Bureaus, welches für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich ist, sind unsere Mitglieder nicht mehr gezwungen, nach Beschäftigung zu suchen oder gar bei den Portiers der Fabriken um Arbeit anzuhalten. Diese Stellenvermittlung wird jetzt schon von sehr vielen Fabrikanten in Anspruch genommen, und die nachgewiesenen Stellen haben schon eine bedeutende Höhe erreicht. Durch den im Verein bestehenden Unterstützungsfonds sind wir in die Lage versetzt, erkrankten oder in Noth gerathenen Mitgliedern oder deren Wittwen und Waisen Unterstützungen zukommen zu lassen. Kollegen, wir nahen Euch nun mit der Bitte, schließt Euch unserm Verein an und helft uns mitarbeiten an dem guten Werk, welches wir ins Leben gerufen haben. Durch Eure geringe Betheiligung wird es uns schwer gemacht, allen Anforderungen, welche man an uns stellt, gerecht zu werden. Kollegen, seht Euch andere Handwerker, speziell die Tischler anderer Branchen an: die Mitglieder ihrer Fachvereine zählen nach Tausenden, während wir Modelltischler höchstens 100 im Verein sind. Die Modelltischler Hamburgs sind zu neun Zehntel im Verein vertreten. Und alle diese Vereine können ihren Mitgliedern mehr bieten, während uns durch Euer Fernbleiben die Hände gebunden sind. Kollegen, kommt in unsere Versammlungen, hört und seht was dort vorgeht, um vereint darnach zu streben, daß der Modelltischler endlich die Stufe unter den Arbeitern einnimmt, auf welche er seiner Arbeit nach eigentlich hingehört. Kollegen, seht Euch die vielen Fabrikanten- und Meistervereine an, sie alle haben schon lange den Werth einer Organisation kennen gelernt. Der Modelltischler aber kennt ihn noch nicht, und um ihn kennen zu lernen, schließt Euch unserm Verein an. Bedenkt, Kollegen: „Vereint sind wir Alles, getrennt Nichts!" Die Sitzungen des Vereins finden jedesmal Montags vor dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Vereinslokal: Vorstädtisches Kasino, Ackerstraße 144 bei Lehmann. Mit kollegialem Gruß: Der Vorstand des Vereins der Modelltischler Berlins und Umgegend. J. A.: R. Ballschmieder, Vorsitzender, Ackerstr. 19.

Vergolder Berlins! Ein Jahr ist verflossen, seit unser Fachverein in der festen Ueberzeugung gegründet wurde, daß Ihr begriffen hättet, wie nothwendig eine feste Organisation in unserem Gewerk ist. Leider haben wir aber die Wahrnehmung gemacht, daß die große Mehrzahl der Kollegen dem Verein fern bleibt. Kollegen! Sind die Zustände derartig, daß Ihr nicht nothwendig habt, dem Verein beizutreten? Wohin wir auch blicken, finden wir Lohnreduktion, Bedrückung durch überstrenge Fabrikordnungen, die nur geschaffen sind, um jede selbstständige Bewegung der Arbeiter im Zaum zu halten. Denkt an die übermäßig lange Arbeitszeit in vielen Werkstätten, und Ihr habt ein Bild, wie es trauriger nicht gedacht werden kann. Eure Manneswürde muß Euch sagen, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Darum kommt alle am 15. d. M., Abends 8½ Uhr, zur Versammlung des Fachvereins der Vergolder und Fachgenossen, Inselstr. 10 bei Scheffer, mit dem festen Vorsatz, es muß anders werden, und wir wollen unsere Pflicht erfüllen. Sage keiner: „Es hilft doch nichts." Es hilft viel! Mit kollegialischem Gruß: Der Vorstand.

Eine öffentliche Schneiderversammlung tagte am Montag, den 8. d. M., unter Vorsitz des Herrn Schulz im „Neuen Clubhaus", Kommandantenstr. 72, mit der Tagesordnung: Endgiltige Konstituirung der „Freien Vereinigung der Schneider", Statutenberathung, Vorstandswahl und Verschiedenes. Zum 1. Punkt legte Herr Schulz kurz den Zweck und die Ziele der Vereinigung klar und forderte die Anwesenden auf, sich recht rege an der Vereinigung zu betheiligen. Dieser Wunsch wurde denn auch voll erfüllt, indem fast sämmtliche Anwesende der Vereinigung beitraten. Sodann nahm Herr Pfeiffer das Wort zur Statutenberathung und deren Begründung. Derselbe führte ungefähr folgendes aus: Bei den jetzt herrschenden und immer kürzer werdenden „Saisons" in unserem Gewerbe sei der Arbeiter gänzlich der Willkür der Arbeitgeber preisgegeben. Ihnen einen Damm entgegenzusetzen, soll die Aufgabe der Vereinigung sein, die zugleich eine Stätte der Aufklärung und Belehrung, ein Hort der Arbeitersache werden solle. Nach einer kurzen Pause wurde sodann zur Vorstandswahl geschritten, in welcher folgende Herren in den Vorstand gewählt wurden: R. Schulz, 1. Vorsitzender, Oranienstr. 44, Hof rechts 4 Tr.; Winter, 2. Vorsitzender, Petrikirchstraße 15, 3 Tr.; Frenzel, Rendant, Klosterstraße 49, Hof 2 Tr.; Deichsel, 1. Kassirer, Rostizstraße 9; Seiler, 2. Kassirer, Seidelstraße 28; Wendt, 1. Schriftführer, Mulackstr. 8, v. 2 Tr.; Nergert, 2. Schriftführer, Kommandantenstr. 21; Marth, 1. Bibliothekar, Behrenstr. 11 bei Schulz; Weinand, 2. Bibliothekar, Alte Jakobstraße 87—88; Zitzmann, Ersatzmann, Skalitzerstraße 35; Thoma, Ersatzmann, Strelitzerstr. 14. Kontroleure: Bobaschewski, Langestr. 88—89; Gottschall, Stallschreiberstr. 12, 3 Tr. b. Ulrich; Kaster, Belleallicestr. 82, Hof 4 Tr. b. Schütt. — Unter „Verschiedenes" führte Herr Täterow folgendes an: In der „Fachzeitung der Schneider" befindet sich ein Eingesandt von Herrn Jeschonnek-Berlin, worin derselbe sich in den gröblichsten Schmähungen gegen diejenigen Personen ergeht, welche in taktischen Fragen andere Anschauungen als die dominirenden vertreten. Dieses Eingesandt enthalte die ärgsten Unwahrheiten und Entstellungen. Die Veranlassung, dies zur Sprache zu bringen, sei der Umstand, daß der Redakteur des Blattes auf das Verbindlichste für das Eingesandt gedankt und sich damit einverstanden erklärt, ohne die Personen und die Verhältnisse zu kennen. Anstatt die objektiven Berichte, welche von Berlin eingesandt werden, abzudrucken, wäre ein derartiger Schmähartikel aufgenommen. Die Redaktion der „Fachz. d. Schneider", welche sich an ihrer Spitze Organ der „deutschen fr. V. der Schneider" nennt, habe nicht mehr das Recht, sich als unparteiisches Fachorgan zu geriren. Um die Sache eingehender behandeln zu können, beschloß die Versammlung auf Antrag des Herrn Marth, die sich in der Leitung der „Fachz. der Schneider" zeigende Korruption in der demnächst stattfindenden Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen. Mit einem warmen Schlußwort und einem Hoch auf das Gedeihen der Vereinigung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Unterstützungsverein der Maurer Berlins hielt am 9. d. M. in Scheffer's Lokal, Inselstr. 10, eine Mitgliederversammlung ab, mit der Tagesordnung: Abrechnung des Kassirers vom 3. Quartal und Neuwahl des gesammten Vorstandes. Die Abrechnung ergab eine Gesammteinnahme von 208 M., dazu als alter Bestand vom 2. Quartal 79 M., macht zusammen 287 M. Demgegenüber stand eine Ausgabe von 236 M. 72 Pf., bleibt Bestand 50 M. 28 Pf. Die Abrechnung des Vergnügungsfonds ergab einen Bestand von 58 M. 95 Pf. Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt die Herren Kerstan zum ersten Vorsitzenden und Fischer zu dessen Stellvertreter; Rindermann erster Kassirer, Zechel Stellvertreter; Hermerschmidt zum ersten und Nürnberg zum zweiten Schriftführer. Als Revisor wurde Herr Hermann Schulz und als Thürkontroleure die Herren Saarmann und Wegner gewählt. Dann wurden einige Unterstützungsangelegenheiten geregelt und beschlossen, das frühere Mitglied, G. Wilhelm, welcher dem Verein noch an 8 M. schuldet, öffentlich im „Vereinsblatt" bekannt zu machen. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, den 23. d. M., in demselben Lokale statt.

Die Filiale Berlin I der Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer, Anstreicher und verw. Berufsgenossen hielt am Dienstag, den 9. d. M., bei Deichmüller in der Alten Jakobstraße, ihre Vierteljahrs-Generalversammlung ab. Der erste Bevollmächtigte, Kollege Reddin, eröffnete die Versammlung um 9½ Uhr und ertheilte dem Revisor, Kollegen Perband, zu Punkt 1 der Tagesordnung: Kassenbericht, das Wort. Derselbe verlas den Bericht, nach welchem die Lokaleinnahme der Filiale für das dritte Vierteljahr 1888 500 M. 57 Pf. und die Ausgaben 320 M. 7 Pf. betrugen; es bleibt mithin ein Kassenbestand von 180 M. 50 Pf. An Einnahmen für den Verband hatte die Filiale 286 M. 77 Pf. und Ausgaben keine, mithin einen Bestand für die Hauptkasse von 286 M. 77 Pf. Auf die Frage des ersten Bevollmächtigten, ob jemand etwas gegen den Bericht einzuwenden habe, meldete sich niemand, somit wurde derselbe für angenommen erklärt. Hierauf verlas der zweite Bevollmächtigte, Kollege Köln, die in diesem Vierteljahr aufgenommenen Mitglieder; dieselben wurden sämmtlich für aufgenommen erklärt. Punkt 2 betraf die Wahl eines Beisitzers. Nachdem der 1. Bevollmächtigte auf die Pflichten des Beisitzers aufmerksam gemacht hatte, ersuchte er, Vorschläge zu machen. Von mehreren vorgeschlagenen Kollegen wurde Kollege Trempa einstimmig gewählt. Punkt 3: Festsetzung der Reiseunterstützung. Zu diesem Punkte wurde folgender Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen: Die Filiale Berlin I zahlt jedem zugereisten Kollegen, welcher 5 Monate der Vereinigung angehört, 60 Pf. Unterstützung baar aus, und zwar in der Zeit vom 15. November bis 15. März; es kann dieselbe zweimal erhoben werden, jedoch muß ein Zeitraum von 3 Monaten dazwischen liegen. Einige Kollegen sprachen für höhere Unterstützung. Dem trat Kollege Köln entgegen und erklärte, daß nicht mehr gegeben werden könnte, da frühere Erfahrungen gelehrt haben, daß der Andrang zu groß ist und die Filiale bei Mehr-Unterstützung bald mit einem Defizit arbeiten würde. Dann wurde vom Kollegen Wollert der Antrag gestellt, das Herbergswesen zu regeln, und der Vorstand damit beauftragt. Punkt 4, Verschiedenes. Auf Anfrage eines Kollegen in Betreff der Fachschule theilt Kollege Reddin mit, daß bis zum Beginn der Schule alles in Ordnung sein werde, jetzt jedoch noch einiges nicht erledigt sei. Darauf beantragte Kollege Hohlwegler, um die Kollegen zum besseren Besuch der Versammlungen zu veranlassen, zu jeder Versammlung für den betreffenden Stadttheil einen Säulenanschlag machen zu lassen. Dieser Antrag wurde von der Versammlung jedoch abgelehnt, da die Versammlungen im „Volksblatt" und in der „Volks-Tribüne" bekannt gemacht würden. Zum Schluß theilt Kollege Köhn noch mit, daß die Arbeitsvermittelung vom 1. November ab von 7—8 Uhr Abends stattfindet. Dann wurde noch beschlossen, von nächstem Male ab die Versammlung um 8½ Uhr beginnen zu lassen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter. Sonnabend, den 13. Oktober, Abends 8½ Uhr, Versammlung in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Benkendorff über „Selbstmord und die Ursachen seiner Zunahme." 2. Abrechnung vom Sommervergnügen. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt.

Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler. Generalversammlung heute, Sonnabend, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, Köpnickerstr. 68. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vierteljahresabrechnung. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimirt. Billets zum Stiftungsfest sind in der Versammlung zu haben.

Tischler-Verein. Heute, Abends 9 Uhr, Kottbuserstr. 4a, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 3. Vierteljahr. 2. Antrag betreffs Anschaffung einer Vereinsbibliothek. 3. Vereinsangelegenheit.

Allgemeine Buchdruckerversammlung am Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10½ Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstraße 37. Tagesordnung: Bericht über die in Leipzig stattgefundene Tarif-Kommissionssitzung. Verschiedenes. — Im Anschluß hieran: Besprechung über das Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz der Arbeiter.

Fachverein der Metallschrauben-, Federndreher und Berufsgenossen Berlins. Generalversammlung am Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10½ Uhr, im „Königstädtischen Kasino", Holzmarktstraße 72. Tagesordnung: 1. Vierteljährlicher Kassenbericht. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Diskussion über die diesjährige Lohnstatistik. 4. Besprechung über unser Mitgliederkränzchen, eventuell Wahl eines Vergnügungskomitee's. 5. Verschiedenes.

Große Generalversammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute sämmtlicher Lokalverbände Berlins am Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10½ Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstr. 72. Tagesordnung: 1. Ja wie weit und in welcher Weise ist von den Mitgliedern das Statut einzuhalten? 2. Ja welcher Weise gedenkt der Verband die Beschlüsse der letzten großen öffentlichen Verbandsversammlungen auszuführen? 3. Wahl eines Ausschußmitgliedes. 4. Wahl eines Schiedsgerichts. 5. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden sämmtliche Mitglieder dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Steinträger und verwandten Berufsgenossen Berlins. Sonntag, d. 14., Vormittags 10½ Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10, 2 Treppen: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vierteljähriger Kassenbericht. 2. Innere Vereins-Angelegenheit und Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Fachverein der Rohrleger. Versammlung am Sonntag, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr, in Feuersteins Tunnel, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Die neue Bauordnung in unserm Fach. 2. Billetausgabe zum Wintervergnügen. 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Freireligiöse Gemeinde, Rosenthalerstr. 38. Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Prof. J. G. Vogt-Leipzig über: „Die neueren Anschauungen über Entstehen und Vergehen der Welt". — Abends 7½ Uhr ebendaselbst in der geselligen Versammlung Vortrag des Herrn Prof. J. G. Vogt-Leipzig über: „Volks- und Straßenleben in China". — Zu beiden Versammlungen Damen und Herren als Gäste willkommen.

Versammlung der Mitglieder der deutschen Wagenbauerkasse, Bezirk Nr. 5, Montag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Haack, Göbenstr. 15.

Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr, Vereinsversammlung im „Louisenstädtischen Klubhaus", Annenstr. 16 I. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Benkendorff über: „Der Kampf um's Dasein in der Natur." 2. Verschiedenes und Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Montag, den 22. Oktober: Generalversammlung.

Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend. Montag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr, im „Andreas-Garten", Andreasstraße 26, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht — Bericht des Vorstandes — Bericht vom Arbeitsnachweis, 2. Neuwahl des Vorstandes und der Kommission. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest am 27. Oktober in Mohrmann's gesammten Festräumen, Frankfurterstraße 117. Außerdem sind Billets (für Damen 25 Pf., für Herren inkl. Tanz 50 Pf.) in den Zahlstellen: bei Ecke, Zehdenickerstr. 2; Wirsing, Andreasstraße 44; Moritz, Manteuffelstr. 27; im Arbeitsnachweis von Dillenberg, Wrangelstr. 138, sowie bei den Kommissionsmitgliedern Mildrodt, Adalbertstr. 94; Brockmann, Sorauerstr. 5; Weber, Fliederstr. 6, und bei allen Vorstands- und Kommissionsmitgliedern zu haben.

Fachverein der Former und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 15. d. M., Abends 8 Uhr, Versammlung in Krieger's Lokal, Wasserthorstr. 68. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Arbeitsnachweis. 3. Besprechung über unser diesjähriges Stiftungsfest. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Freie Vereinigung der Vergolder und Fachgenossen. Versammlung am Montag, den 15. d. M., Abends 8½ Uhr, Inselstr. 10 bei Scheffer. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands. Ortsverwaltung Berlin III (für den Ost- und Nordbezirk Berlins). Generalversammlung am Montag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Statistik, deren Bedeutung für die Gewerkschaft". 2. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit der Ortsverwaltung. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt. — Die Mitglieder werden ersucht, ihr Quittungsbuch mitzubringen und recht zahlreich zu erscheinen.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Sonnabend. Gesangverein „Harmonia" Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 38. — Männergesangverein „Treue" Abends 9 Uhr im Restaurant Andreasstr. 9. — Männergesangverein „Erato" Abends 9½ Uhr bei Schlämicke, Kleine Kurstraße 1. — Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlingsabtheilung.) Abends 8 Uhr Elisabethstr. Nr. 57—58. — Turnverein „Wedding", Pankstr. 9, Männer-

abtheilung von 8½—10½ Uhr Abends; desgl. I. Lehrlingsabtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Arends'sche Stenographenklasse des „Berliner Handwerkervereins" Abends 8½ Uhr Sophienstraße 15. — Theater- und Vergnügungs-Verein „Caritas" Abends 8 Uhr im Louisenstädtischen Bierhause, Admiralstr. 38. — Theater- und Vergnügungsgesellschaft „Treue" Abends 8½ Uhr in Bobert's Ballsalon, Weinstraße 11. — Vergnügungsverein „Schneeglöckchen" Abends 9 Uhr in Vettins Bierhaus, Veteranenstraße 19. — Geselligkeitsklub „Lustig" Abends 9½ Uhr im Restaur. Weichelt, Taubenstr. 45. — Verein der Taubenfreunde Abends 8½ Uhr im Restaur. Hillmann, Manteuffelstr. 68. — Dänischer Verein „Freya" Abends 9 Uhr im Restaur Poppe, Lindenstr. 106. — Verein der Württemberger Abends 8½ Uhr bei Vaihinger, Dorotheenstr. 84. — Verein ehemal. Schüler der 34. Gemeindeschule Abends 9½ Uhr im Restaurant, Markusstr. 7. — Verein ehem. M. C. Lutherscher Schüler Abends 9½ Uhr im Restaurant Vormann, Ohmgasse 2. — Rauchklub „Qualm" Abends 8 Uhr im Restaurant Tamm, Schönhauser Allee 28. — Vergnügungsverein „Lustige 13", Abends 9 Uhr im Restaurant Albrecht, Annenstr. 9.

Kleine Mittheilungen.

Ein Bubenstück. Aus Czernowitz wird der „N. Fr. Pr." berichtet: In der Stadt Suczawa (Bukowina) ereignete sich der nachstehende Vorfall als Folge niedriger Geschäftskonkurrenz, welcher gewiß öffentlich gebrandmarkt zu werden verdient und überdies auch für juristische Kreise von Interesse sein dürfte. Der dortige Galanteriewaaren-Händler S. P. . . . . weilte seit einiger Zeit in Geschäften in Wien. Während seiner Abwesenheit lief beim Suczawaer Kreisgericht ein in Suczawa selbst zur Post aufgegebenes Gesuch, versehen mit der Unterschrift des genannten Kaufmannes, ein, worin unter Anführung bestimmter Gründe um die Eröffnung des Konkurses über den Unterzeichner gebeten wird. Nichts Arges ahnend, nahm das Gericht keinen Anstand, dem Gesuche zu willfahren und bestellte den dortigen Advokaten Dr. J. zum provisorischen Masseverwalter über das Vermögen des Kaufmanns P. Das Bekanntwerden dieses Gerichtsbeschlusses machte in dortigen Geschäftskreisen nicht geringes Aufsehen; allgemein herrschte die Meinung vor, daß hier eine arge Mystifikation des Gerichtes vorliegen müsse, da nicht bekannt war, daß ein wirklicher Grund für die Insolvenz des Kaufmanns P. vorhanden sei. Durch Intervention des Vertreters der Familie wurde im telegraphischen Korrespondenzwege mit P. und der Polizei-Direktion Wien in unzweifelhafter Weise festgestellt, daß das Gesuch Konkurseröffnung thatsächlich nicht von P. herrühre und daher das Gericht in strafwürdiger Weise irregeführt worden sei. Selbstverständlich erfolgte sofort die Aufhebung des Konkurses über P., gleichzeitig aber auch die Einleitung der Nachforschung nach den Urhebern dieses ungeheuerlichen Bubenstückes.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

M. und P. Figur 1 besagt das Richtige. Der Springer nach allen Seiten des Brettes zwei Felder gradeaus, ein nach rechts oder links.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstr., Berlin SW.

Grosses Etablissement

für

Kleiderstoffe

sehr viel billiger wie bisher.

Cheviot Warp, Hauskleiderstoffe in gefällig klein karrirten und jaspirten Mustern **Mtr. 30 Pf.**
Lama Warp ebenfalls dauerhafter praktischer Stoff für den Hausbedarf i. sehr vielen gef. Mustern **Mtr. 40 Pf.**
Cheviot Diagonal. ein starkes wollreiches Gewebe **Mtr. 45 Pf.**
Cheviot Serge, in schöner dunkler Farbe doppeltbreit Mtr. 90 Pf., einfach breit **Mtr. 45 Pf.**
Cheviot Croisé, kräftige, tuchart. Waare, gewallt u. decatirt, daher vor Krausswerden geschützt, dicke Winterwaare, **Mtr. 50 Pf.**
Cheviot Beige, dankbar im Tragen, vollgriffiges Köpergewebe in allen Melangen **Mtr. 60 Pf.**
Tuch-Cheviot, glatter einfarb., sehr kräftig. Stoff, begehrtes Winter-Costüme **Mtr. 60 Pf.**
Crêp Foulé, ganz reine Wolle, doppelt breit, Mtr. 1,20, einfache Breite **Mtr. 60 Pf.**
Chevron Lama, für Morgenröcke, sehr wollreich, doppelt breit **Mtr. 1 Mk.**
Doppelbreite Tuchlamas zu Morgenkl. M 1,50, 1,25 u. **Mtr. 1 Mk.**
Cheviot Crêpe größte Neuheit für Herbst- und Winterkleid, in allen Farben einfach breit **Mtr. 50 Pf.**, doppelt breit **Mtr. 1 Mk.**
Satin Soleil einfarbig in allen neuen Farben mit erhabenen Streifen, doppelt breit **Mtr. 1,50.**
Cheviot Crêpe doppelt breit, rein wollener Stoff, für Ball und Kränzchen, Costum,
Crêpe Virgina in crême, hellbl., rosa, lachsf., weiß und hochroth ꝛc. 1,50 und **Mtr. 1,25.**
Schwarze reinw. Cachemires 1,1,25, 1,50, 1,80, 2 M. reellste Qualitäten.
Schwarze Fantasiestoffe Mtr. 1,25, 1,50, 2 M. gestreift und gemustert, hervorragende Neuheit für

schwarze Kleider.

Jeden Vormittag: [830

Reste-Ausverkauf.

Mustersendungen gratis und Aufträge von 20 Mark an franco.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren billigst b. **F. Manteuffel, 39 Metherstr. 39.** [660

Soeben erschien: **Die französische Revolution.** Von **W. Blos.**

Heft 6.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksblatt", Zimmerstraße 44.
Wiederverkäufern Rabatt.

M. Greifenhagen,

Berlin N., 27. Chausseestr. 27,
empfiehlt:
Winter-Tricot-Taillen . . . . . à 2,25 M.
Herren-Westen . . . . . à 1,65 M.
Damen-Westen . . . . . à 1,00 M.
Tricot- und andere Winterkleidchen von 1,25 M. an,
sowie alle anderen Artikel zu bekannt billigen Preisen.

Freunden und Bekannten, sowie einer werthen Nachbarschaft empfehle mein [728
Weiß- und Bairisch-Bierlokal,
Patzenhofer u. helles Bairisch, ff. Weißbier.
W. Richter
Adalbertstr. 23, Ecke Waldemarstr.

Restaurant von
F. Mitan,
Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Görlitzer Bahnhof. **Vollständig renovirt, vorzügliches Weiß- und Bairischbier, Speisen in bekannter Güte.** 472

Cigarren und Tabake von 600
O. Klein, Ritterstr. 15.
Das. Zahlstelle d. Gürtler u. Bronzeure (E. H. 60).

Dadurch, daß die von mir gelieferten **Uhren genau richtig** gehen und jedes einzelne Stück zum **Fabrikpreise** abgelassen wird, hat sich mein **Uhren-Versand** über ganz Deutschland und darüber hinaus ausgedehnt. [800

Empfehle:
Nick.-Remontoir 10-15 M.
Silb. Remontoir 17-45 „
Gld. Remontoir 28-300 „
Regulateure 10-70 „
Vorzügliche vernickelte Stand-Wecker mit Ankergang 5,50 M.
G. Wagner,
Uhren-Fabrik.
Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
Berlin S, 144, Oranienstraße Nr. 144.
Reich illustr. Musterbücher gratis und franko.
Nichtkonvenirendes wird zurückgenommen.
Garantie bis zu 5 Jahren.

Herren- und Knaben-Garderoben
eigener Werkstatt.
Große Auswahl von Stoffen u. Tuchen
Anfertigung nach Maaß in **eigener Werkstatt,** gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. 866
Ad. Kunitz, N. Neue Hochstr. 50 part. N. Müllerstr. 155, Laden.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiethe billig **Brunnenstraße 28.**
Lager und Verkauf nur Hof part.
Zahlung nach Uebereinkunft. [802

Sehr gut erhaltene **Winter-Paletots** Wenig getragen.
für Herren und Damen, Anzüge, Betten, Wäsche, Uhren, Ringe, Schuhe und Stiefel, Damen- und Kinderkleider, Damen-Jequetts verkauft zu staunend billigen Preisen [897
Lucke's Pfandleihe,
Prinzenstr. 66, früher Neanderstr.
Auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Freunden und Bekannten empfehle mein reich assortirtes Lager **nur selbst gefertigter**
Cigarren
sowie gute **Rauch-, Schnupf u. Kautabake.**
Auch wird ein Mitleser zum Volksblatt gesucht.
Wilhelm Steinbach, Antonstr. 1.

Nähmaschinen
verschiedener Systeme.
Reparatur-Werkstatt
903] von **F. Günther,**
Adalbertstraße 66, Eingang Engelufer.

Der Volksfreund.

Illustrirte Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung.
Alle 14 Tage 1 Heft (3 Bogen) zu 25 Pf.
Redaktion:
Emanuel Wurm, Manfred Wittich, Dresden.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Bestes Blatt für den Arbeiter. [908

Soeben erschien:
Nr. 59
des
„Wahren Jakob".
Zu beziehen durch die **Expedition d. Pl. Zimmerstraße 44.**

Fachverein der Lithograp[hen u.] Steinschleifer u. Berufsg[enossen]
Generalversammlu[ng]
am Montag, den 15. d. M., Abends [8 Uhr] bei **Seefeld,** Grenadierstr. 33.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. [Vortrag] Rückblick auf die Versammlung am 17. [September] mit besonderer Berücksichtigung des Auf[tretens der] die Luxus-Papierpräger. Referent wird [in der] Versammlung bekannt gemacht.
Gäste haben Zutritt. Der Vor[stand]

Mitglieder-Versamml[ung]
der Central-Kranken- u. Ste[rbe]kasse der Maler
Filiale III.
Dienstag, den 16. d. M., Abends 8 [Uhr] in **Café Reitzer,** Alte Jakobstr. 8[...]
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Bevollmächti[gte]

Verein der Modelltisc[hler]
Berlins und Umgegend.
Montag, den 15. Oktober, Abends 8 [Uhr] im **Vorstädtischen Kasino,** Ackerstr.
General-Versamml[ung]
Tagesordnung:
1. Viertel- und Jahresbericht des [Vorstandes] und der Revisoren.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Fragekasten.
Die Mitglieder werden um pünktliche[s] zahlreiches Erscheinen ersucht. Mitglie[dskarte] legitimirt.
J. A.: F. Backhaus, Schriftf[ührer]

Fachverein d. Marmor- u. Granita[rbeiter]
Sonntag, d. 14. Oktbr., Vormittags [...] in Deigmüller's Lokal, Alte Jakobstr. 4[...]
Versammlung
907] Kollegen willkommen. Der Vorsi[tzende]

Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr, [im] großen Saale des Vereinshauses, Sophien[straße]
Große öffentliche
Frauen-Versamml[ung]
Herren als Gäste willkommen. Ein[geladen] sind hiermit sämmtliche Vorstände und [Mitglieder] der Krankenkassen und Vereine.
Referent: Herr Dr. med. Bernstein.
Einberufer[in]:
913] A. Wabnitz, Höchst[straße]

Bekanntmachung.
Lotterieverein Glückauf, Vereinslokal Ostdo[rf]morgen, Sonntag, früh 10½ Uhr. Verlesung [der] ausgearbeiteten Statuten. Neue Mitglieder [werden] aufgenommen.
914] Der Vorsitz[ende]

Alte Stiefel Ausverkauf v. Herren-, Damen- [und] Kinderst. Rep. u. Best. reell u. [...] **Lindenstr. 102,** nahe d. Mar[...]

Bis der Wächter schließt!
werden von heute ab an Meister, Gesellen, Burschen die verfallenen Hosen, etwas gut, für 3—5 Mark, Jaquetts für 4—7 Mark, gute Anzüge für 11—19 Mark, Winter-[...] für 8—19 M. **Linienstr. 88,** parterre, [...]

Durch die **Expedition des „Berliner Volksblatt", Berlin SW., Zimmerstr. 44,** ist zu beziehen:

Sybil

Sozial-politischer Roman
von
Disraeli.
Uebersetzt
von
Natalie Liebknecht.
Preis elegant broschirt Mk. 1,50.

Arbeitsmarkt.

Dauernde und lohnende Beschäftigung fi[ndet]
905] **Tischler,**
der auf kleine polirte Arbeit gewandt ist, mit Ang. d. Ansprüche unter C. G. 23. Post[...]

Anst. Mädchen, wenn auch noch nicht [...] verlangt
915] **Pietschmann,** Lackierer[...]

Verantwortlicher Redakteur: **A. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Sading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.